



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Flucht ins Ungewisse

Neu!

Kein Kontakt mit der MARCO POLO — das Raumschiff
der Retter wird gejagt

Mit Reißzeichnung „NULLZEITDEFORMATOR“

Nr. 461

DM 1,-

Österreich	S 1,-
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lira 200
Belg./Lux.	F 15,-
Frankreich	FF 1,80
Holland	fl. 1,10
Spanien	Ptas. 25,-

Flucht ins Ungewisse

Kein Kontakt mit der MARCO POLO - das Raumschiff der Retter wird gejagt von Clark Darlton

Auf Terra schreibt man Anfang Dezember des Jahres 3437.

Perry Rhodan, Regierungschef und Begründer des Solaren Imperiums der Menschheit, hält sich mit der MARCO POLO, dem neuesten und mächtigsten Fernraumschiff der Solaren Flotte, seit geraumer Zeit in NGC 4594, der Heimatgalaxis der Cappin-Völker, auf.

Perry Rhodan, von achttausend Terranern und Bewohnern anderer Welten der Milchstraße begleitet, will sich Gewißheit darüber verschaffen, was in »Gruelfin«, wie NGC 4594 von den Cappins genannt wird, wirklich vorgeht - und ob die Takerer tatsächlich eine Invasion der Milchstraße planen.

Ovaron hingegen, dem die MARCO POLO zu einer Rückkehr in seine Heimatgalaxis verholten hat, interessiert sich vor allem dafür, was aus dem vor 200 Jahrtausenden von ihm regierten Volk der Ganjasen geworden ist.

Der Archivplanet der Moritatoren, auf dem ein Spezialistenteam der MARCO POLO landen und die seit Jahrtausenden gespeicherten Informationen durchforschen darf, sollte nun eigentlich all die Komplexe zur Klärung bringen können, an denen Perry Rhodan und Ovaron interessiert sind. Aber es kommt nicht dazu.

Das Kontrollkommando der Takerer ist mit der Untersuchung der Archive nicht einverstanden. Anschläge auf die Neuankömmlinge werden verübt - und dann, als Perry Rhodans Leute sich der Schlüsselinformation bemächtigen, beginnt der Weltuntergang.

Perry Rhodan und sein Team können unter Mitnahme von rund 6000 Moritatoren der planetarischen Vernichtung gerade noch rechtzeitig entgehen. Doch dann wird ihre Lage zunehmend kritischer. Die MARCO POLO meldet sich nicht - und die Ereignisse zwingen den Leichten Kreuzer, dessen Aufnahmekapazität hoffnungslos überbelastet ist, zur FLUCHT INS UNGEWISSE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Retter wird gejagt.

Atlan - Der Lordadmiral entdeckt eine neue Sonne.

Ovaron - Der Ganjo muß auf seine Anerkennung warten.

Menesh Kuruzin - Kommandant eines Raumschiffes in Not.

Gucky - Der Mausbiber betrinkt sich und erhält einen Orden.

Pagellan - Ein kosmischer Zigeuner.

Abschena - Chef eines Reparaturplaneten.

1.

Galaxis NGC 4594.

Auch »Sombbrero-Nebel« genannt.

Entfernung von der Erde: elf Millionen Parsek, also etwa sechsunddreißig Millionen Lichtjahre.

Einhundertzwanzig Milliarden Sonnen!

Die Heimat der Cappins, und damit Ovarons Heimat. Nach zweihunderttausend Jahren sah er sie wieder, eine Zeitspanne, die er nur durch den Nullzeitdeformator hatte überwinden können. Er war zurückgekehrt - in die Zukunft zurückgekehrt -, um sein Volk zu suchen, dessen Spuren sich in Raum und Zeit verloren hatten. Auf der Archivwelt Molakesch hofften er und Rhodan, Antwort auf alle Fragen zu erhalten, aber auch das hatte sich als Trugschluß erwiesen. Eine von den Takerern gezündete Zeitbombe hatte den Planeten in eine aufflammende Sonne verwandelt. Sechstausend Moritatoren, Hüter der Vergangenheit, hatten sich auf den Leichten Kreuzer CMP-1 retten können.

Nun stand der Kugelraumer, hundert Meter Durchmesser, am Rande des kleinen Sonnensystems, vollgepfercht und von der MARCO POLO durch unbekannte Entfernung getrennt.

Ein Funkkontakt konnte nicht hergestellt werden. Da kein weiterer Treffpunkt vereinbart war, blieb nur das Warten auf die Rückkehr des Flaggschiffs, mit dem sich Atlan auf die Suche nach dem »Wissenden« gemacht hatte.

Mehr als sechstausend Menschen in einem relativ kleinen Raumschiff! In Maschinenräumen und Korridoren lagen die Moritatoren wie die Heringe übereinander und konnten sich kaum rühren. In den Kabinen der Stammbesatzung der CMP-1 war es nicht besser. Es war selbstverständlich, daß die Terraner alle Unbequemlichkeiten nicht nur ihren unfreiwilligen Gästen allein zuschoben, sondern ihren Teil dazu beitrugen, die Lage zu erleichtern. Jeder hatte seine Kabine mit Flüchtlingen vollgestopft.

Gucky und Ras Tschubai teilten sich eine kleine

Kabine mit zehn Moritatoren, deren äußere Erscheinung durchaus humanoid war. Trotz aller Gutmütigkeit hatte der Mausibiber es verstanden, wenigstens sein Bett für sich zu behalten. Als sich die Moritatoren auf den Boden niederlegten, hatte er gesagt:

»Aber, meine, Herren, mein Bett steht Ihnen selbstverständlich zur Verfügung ...«

»Das können wir nicht annehmen«, antwortete einer der Moritatoren höflichkeitshalber, und Gucky hatte schnell gerufen:

»Der Gast hat immer recht!« - und war liegengeblieben.

Und da lag er auch jetzt noch, müde von seinen vielen Einsätzen auf Molakesch.

Auf der anderen Seite der kleinen Kabine lag Ras Tschubai, der afrikanische Teleporter. Er lag auf dem Rück-ken und starrte untätig und in Gedanken versunken gegen die Decke. Etwas anderes hatte er im Augenblick auch nicht zu tun, und es gab eine Menge, über die er nachzudenken hatte.

Gucky, der außer Teleporter und Telekinet auch noch Telepath war, hatte dagegen eine Menge zu tun. Er esperte die Gedanken der Männer in der Kommandozentrale der CMP-1, um Neuigkeiten zu erfahren. Aber er wurde enttäuscht.

Vorläufig schien es keine Neuigkeiten zu geben.

Rhodan unterhielt sich gerade mit dem Kommandanten des Leichten Kreuzers, Oberstleutnant Menesh Kuruzin. Beide Männer stellten fest, daß sie gar keine andere Wahl hatten, als am Rande des kleinen Systems die Rückkehr der MARCO POLO abzuwarten, die den geheimnisvollen Wissenden suchen und retten sollte. Soweit bekannt geworden war, wurde der Wissende in seinem kleinen Schiff von vier Schiffen der Takerer angegriffen, die unter allen Umständen verhindern wollten, daß der Wissende mit Rhodan und Ovaron zusammentraf.

»Obwohl wir die künstliche Schwerkraft in der CMP-1 auf 0,3 Gravos herabsetzten, ist der Zustand auf Dauer unerträglich«, sagte Rhodan, und Gucky gab ihm insgeheim recht. »Es ist ein Glück, daß die Lüfterneuerungsanlage trotz der Überlastung noch einwandfrei arbeitet. Es ist nur der Platzmangel, der mir Sorgen bereitet. Wenn Atlan doch endlich käme!«

»Wir haben auch genügend Lebensmittel an Bord, Sir. Was mir Sorge bereitet, sind mehr die Takerer, Sir. Die fünfzig geflohenen Takerer, meine ich in erster Linie. Sie haben bestimmt ihre Kampfflotten alarmiert. Wir werden mit einem Besuch rechnen müssen, und das kann dann recht unangenehm werden.«

»Da gebe ich Ihnen vollkommen recht, Oberstleutnant. Sorgen Sie dafür, daß insbesondere

die Feuerleitzentrale in ständiger Alarmbereitschaft ist. Ich bin diesmal entschlossen, jeden Angriff der Takerer mit allen Mitteln abzuwehren.« Auf seinem Bett grinste Gucky und murmelte:

»Rhodan, werde hart!«

Eine Bemerkung, die nicht ohne Sinn blieb. Atlans Meinung nach ging Rhodan gegen die Takerer, die eine halbe Galaxis verwüstet hatten, viel zu weich vor, Immer wieder sagte sich der Großadministrator des Solaren Imperiums, daß ihn die Verhältnisse einer fremden Galaxis nichts angingen und daß er sich nicht einzumischen habe. Dem gegenüber stand die Tatsache, daß er stets auf Seiten der Gerechtigkeit und der Unterdrückten war. Seine Hilfeleistung für die unglücklichen Moritatoren auf Molakesch hatte das nur zu deutlich bewiesen.

»Die Takerer werden diesmal eine unangenehme Überraschung erleben«, versprach Oberstleutnant Kuruzin. Und dann fügte er hinzu: »Wenn sie nicht gerade in überwältigender Übermacht erscheinen.«

»Dann fliehen wir«, sagte Rhodan trocken. »Die MARCO POLO wird immer hierher zurückkehren, um uns aufzunehmen. Wir haben die Möglichkeit, eine Botschaft zurückzulassen. Aber dazu wäre es notwendig, einen zweiten Treffpunkt ausfindig zu machen.«

»Den aber haben wir nicht«, erklärte Kuruzin, genauso trocken.

Gucky lauschte noch eine Weile, erfuhr aber nichts Neues. Erst als Roi Danton in die Kommandozentrale kam, auf deren Boden ebenfalls Moritatoren in Reihen nebeneinanderlagen, wurde er wieder aufmerksam.

Wo Rhodans Sohn auftauchte, war meistens was los.

Ganz umsonst machte! sich Danton nicht die Arbeit, über die Liegenden hinwegzusteigen, um zu Rhodan zu gelangen, der neben Kuruzin in einem Sessel vor den Kontrollpulten saß. Dabei sah er auf den Panorama-Bildschirm, und durch seine Augen sah auch Gucky, was es dort zu sehen gab.

Immer noch stand der von einem Atombrand vernichtete Planet Molakesch als zweite Sonne im All. Das System besaß nun praktisch zwei Sonnen, ein Merkmal, das jedem auffallen mußte, der es von den Karten oder eigener Anschauung kannte.

Danton erreichte den Kommandostand, ohne einem Moritatoren auf den Bauch getreten zu sein. Aufatmend lehnte er sich gegen Rhodans Sessel.

»Ich komme mir vor wie eine Sardine, die zufällig am Leben gelassen wurde und sich in der Büchse wiederfindet. Ist schon versucht worden, einen Kontakt mit der MARCO POLO herzustellen? Dieser Atlan flitzt in der Gegend herum, während wir hier sitzen und warten.«

»Wir haben versucht, Transmitterkontakt

herzustellen«, beruhigte ihn Rhodan. »Leider vergebens. Die Entfernung muß inzwischen so groß geworden sein, daß sie nicht mehr überbrückt werden kann.«

»Und Funkkontakt? Schließlich hat der Hyperkom eine verdammt große Reichweite.«

»Wir sind seit Stunden dabei. Die Funkzentrale arbeitet ununterbrochen. Keine Sorge, Roi, wir versuchen, was menschenmöglich ist. Vergiß aber nicht, daß die MARCO POLO unter allen Umständen den Wissenden finden muß! Von ihm allein hängt es ab, ob Ovaron identifiziert und damit von den Moritoren als Ganjo anerkannt wird. Seit Zweihunderttausend Jahren warten die unterdrückten Völker dieser Galaxis auf den Ganjo, der sie vom Joch der Takerer befreien soll. Kein Wunder also, daß sie beim Erscheinen eines solchen Ganjos mißtrauisch und vorsichtig sind. Nur ein Wissender kann ihn identifizieren.«

»Und so ein Wissender wird nun von vier Schiffen der Takerer angegriffen! Nun ja, Atlan wird schon wissen, wann er umkehren muß, sonst findet er uns überhaupt nicht mehr.«

»Alle astronautischen Daten sind in den Computern der MARCO POLO verankert. Atlan wird uns immer finden - wenn wir noch hier sind.«

»Eben, das ist ja das Problem! Wenn Kriegsschiffe der Takerer aufkreuzen und uns angreifen, kann uns nur die Flucht retten.«

»Diese Galaxis ist groß genug.«

»Sie ist zu groß, Roi! Wir wären nicht eine Stecknadel, sondern nur ein Atom in einem Heuhaufen. Wie sollte Atlan uns da finden?«

»Indem wir ihm etwas hier zurücklassen, Vater.«

»Eine Funksonde?«

»Genau eine solche!«

Rhodan nickte.

»Daran habe ich natürlich auch schon gedacht, aber wir müßten dann in der Sonde zumindest die Koordinaten eines neuen Treffpunktes speichern. Wir haben Sternkarten, und auch Ovaron kann sich noch an einige markante Positionen entsinnen. Außerdem sind sechstausend Moritoren an Bord. Sie müßten ein System kennen, das den Takerern verhältnismäßig unbekannt geblieben ist. Hm, du hast recht. Ich werde mit den Moritoren sprechen.«

»Tue es, bevor es zu spät ist.«

Auf seinem Bett nickte Gucky vor sich hin. Laut sagte er:

»Die haben hübsche Sorgen, Ras. Wir liegen hier gemütlich auf unseren Betten, und in der Kommandozentrale zerbrechen sie sich den Kopf über ganz einfache Dinge. Kein Transmitterkontakt mit der MARCO POLO, kehl Hyperfunkkontakt! Aber daran, daß ich Telepath bin, haben sie natürlich noch nicht gedacht!«

Ras rührte sich nicht, als er fragte:

»Hast du denn schon versucht, Verbindung zu Felkner Lloyd auf der MARCO POLO aufzunehmen?«

»Natürlich habe ich das!«

»Und ...?«

Gucky seufzte:

»Nichts, absolut nichts, Ras!«

»Na also, was willst du denn? Was hilft es, wenn Rhodan dich um Hilfe bittet?«

Gucky starrte mit indignierter Miene gegen die Decke.

»Er könnte damit immerhin beweisen, daß er mich noch nicht für völlig vertrottelt hält. Kannst du dich an die Zeiten erinnern, da man mich den >Überall-Zugleich-Töter< nannte und als den >Retter des Universums< bezeichnete?

Mann, Ras, das waren wirklich noch Zeiten! Da hatte man das Gefühl, nicht umsonst auf der Welt zu sein. Aber jetzt ...? Müde Sache, würde ich sagen.

Man hockt in einer überfüllten Kabine herum und wartet. Ich frage mich nur, ob wir auf die Rückkehr der MARCO POLO oder auf einen Angriff der Takerer warten.«

»Auf beides«, sagte Ras und gähnte.

Gucky hielt den Mund und esperte weiter. Wenn er schon nicht schlief oder nicht benötigt wurde, dann wollte er doch wenigstens wissen, was sich so tat.

Und er wurde nicht enttäuscht.

Ovaron war ebenfalls in die Kommandozentrale gekommen.

Als Cappin hatte er das größte Interesse daran, in dieser Galaxis, die seine Urheimat war, klare Verhältnisse zu schaffen. Zumindest wollte er die Geheimnisse klären, die über der Vergangenheit und Gegenwart lagen und sie verschleierten. Er wollte sein Volk suchen, das verschollen zu sein schien. Nur die Takerer waren geblieben, schon vor Zweihunderttausend Jahren seine erbitterten Feinde.

»Noch nichts?« erkundigte er sich bei Rhodan.

Ehe Rhodan antworten konnte, meldete sich die Orterzentrale über den Interkom:

»Sir, mehrere Echos! Wahrscheinlich Fremdschiffe, denn Funkkontakt konnte auf der eigenen Flottenfrequenz nicht hergestellt werden. Wir übertragen die Impulse auf den Großschirm in der Kommandozentrale.«

»Danke«, sagte Rhodan und nickte Ovaron nur kurz zu. »Da haben Sie Ihre Antwort, Ovaron.«

Das Bild auf dem Panoramaschirm erlosch, um einem anderen Platz zu machen. Zuerst waren es nur undeutliche Schatten, die schwer zu erkennen waren, aber dann wurden die Schatten deutlicher und entpuppten sich als Raumschiffe. Sie besaßen die typische Bauart von takerischen Schiffen.

Sie hatten den Leichten Kreuzer noch nicht

geortet, denn sie ignorierten ihn. In langsamer Fahrt trieben sie in das Sonnensystem herein, und ihre Kommandanten mußten die Vernichtung des Planeten Molakesch inzwischen einwandfrei registriert haben.

Weitere Verbände tauchten aus dem Linearraum auf. Rudelweise erschienen sie auf dem Panoramaschirm.

Rhodan sagte:

»Es ist unmöglich, daß wir auf die Dauer unentdeckt bleiben. Sie werden Kundschafter aussenden, und einer von ihnen wird uns orten, früher oder später. Roi, würdest du dich um die Funksonde kümmern, die wir zurücklassen werden? Danke.« Er wandte sich an Ovaron: »Bitte, finden Sie drei oder vier Moritatoren heraus, die einflußreich sind und sich in ihrer Galaxis auskennen. Ich muß von ihnen die Position eines Sonnensystems erfahren, das unter ihrem Einfluß steht und den Takerern mit einiger Sicherheit unbekannt ist. Wir benötigen die Koordinaten eines Treffpunktes mit der MARCO POLO. Die Daten werden der Funksonde mitgegeben, die wir zurücklassen. Beeilen Sie sich, niemand weiß, wieviel Zeit wir noch haben.«

Roi und Ovaron befolgten Rhodans Anweisung ohne Widerspruch.

In diesem Augenblick materialisierte Gucky neben Rhodan.

Sein Gesicht verriet Unmut und Vorwurf zugleich.

»Die einfachsten Lösungen scheinen dir nie einzufallen?« erkundigte er sich ziemlich patzig. »Hast du vergessen, daß ich auch noch da bin?«

Rhodans Gesicht verriet ehrliche Verblüffung.

»Wie könnte ich dich je vergessen, Kleiner, aber ich bin so sehr von deinen Fähigkeiten überzeugt, daß ich auch ohne besonderen Auftrag daran glaube, daß du bereits alles versucht hast, mit Fellmer Kontakt aufzunehmen. Wäre es dir gelungen, hättest du dich schon gemeldet. Ist es nicht so?«

Gucky nickte.

»Ja, richtig, so wäre es allerdings. Aber etwas anderes hast du vergessen, Perry. Wenn ich zusammen mit Ras und Takvorian einen Intensivblock bilde, kann ich meine telepathischen Fähigkeiten verdreifachen, und damit auch die Entfernung meiner Reichweite.«

»Und warum hast du das noch nicht getan?«

»Weil ich dazu Ruhe brauche, und wo willst du in diesem Schiff noch einen Raum finden, in dem keine Moritatoren aufgestapelt herumliegen? Ich muß mit den beiden Mutanten allein sein, wenn ich den Block bilde.«

»Stimmt, daran habe ich nicht gedacht. Viel Zeit haben wir nicht mehr, denn die Flotte der Takerer befindet sich auf dem Anflug.

Sie kann uns jeden Augenblick orten, und ich bin

sicher, daß sie dann unverzüglich angreifen wird. Ich werde in einem Nebenraum der Funkzentrale alles entfernen lassen, was dich stören könnte.

Hole inzwischen Ras und Takvorian.

Teleportiere, das geht schneller.«

»Außerdem«, setzte Gucky grinsend hinzu, »würde Takvorian auf dem Weg hierher ein paar Moritatoren zertrampeln.«

Guckys Befürchtung war nicht unbegründet. Schließlich war Takvorian ein Pferd mit einem menschlichen Oberkörper, eine mißlungene Züchtung der Cappins vor zweihunderttausend Jahren auf der Erde.

Takvorian konnte willkürlich den Zeitablauf seiner Umgebung verändern.

Inzwischen kehrte Ovaron zurück. In seiner Begleitung befanden sich drei Moritatoren.

»Perry, ich habe drei von ihnen gefunden, die mir wichtig zu sein scheinen. Es wird jedoch schwierig sein, ihnen unseren Standpunkt klarzulegen. Sie sind verschiedener Meinung über das, was wir tun sollen.«

»Die Entscheidung sollen sie uns überlassen. Bringen Sie die drei mit, Ovaron. Wir gehen in die Orterzentrale. Da sind wir relativ ungestört.«

Das war reichlich übertrieben. Die in dem großen Raum vorhandenen Moritatoren drängten sich zwar in einer Ecke zusammen, aber sie konnten ihn unmöglich verlassen, wenn sie nicht den lebenswichtigen Betrieb in der Kommandozentrale stören wollten. Rhodan, Ovaron und die drei Cappins ließen sich zwischen zwei Computerblöcken auf dem Boden nieder. Mit ruhiger Stimme erläuterte Rhodan seinen drei Gästen die Lage und schloß:

»Wir haben nicht viel Möglichkeiten. Wenn die Takerer mit ihrer gesamten hier zusammengezogenen Flotte angreifen, haben wir keine Chance. Wir würden vernichtet werden. Also bleibt uns nur die Flucht. Da aber unser Flaggschiff, die MARCO POLO, hierher zurückkehren wird, müssen wir eine Botschaft hinterlassen, wo wir zu finden sind. Haben Sie einen Vorschlag, welche Koordinaten wir angeben können? Es muß sich um ein Sonnensystem handeln, das fest in der Hand der Moritatoren ist.«

Die drei Männer berieten sich kurz, dann sagte einer von ihnen:

»Es gibt viele Welten, die uns allein gehören. Die Takerer haben nicht das Recht, uns zu belästigen, aber natürlich haben wir es ihnen aus taktischen Gründen niemals verwehren können, Stützpunkte auf unseren Welten zu errichten.«

»Sie besitzen keinen Planeten, den die Takerer nicht kennen?«

»Wir haben die Positionen mehrerer sehr bedeutsamer Welten. Sie sind natürlich den Takerern bekannt, aber sie besitzen keinerlei Einfluß dort. Wir

würden empfehlen ...«

»Das hat keinen Zweck«, unterbrach ihn Rhodan etwas brüsk. »Die Nachricht von unserem Eintreffen würde sich schnell verbreiten, und die Leidtragenden wären Sie. Denken Sie an Molakesch. Der so wichtige und unersetzliche Archivplanet wurde vernichtet, weil man uns töten wollte. Nein, wir benötigen eine Welt, die den Takerern absolut unbekannt ist.«

»So eine Welt gibt es nicht. Die Takerer haben ausgezeichnete astronautische Unterlagen und Sternkarten. Sie kennen die ganze Galaxis und haben überall ihre Spione. Sie müssen das Risiko schon in Kauf nehmen, daß man Sie früher oder später entdeckt.«

»Und einen besseren Vorschlag haben Sie nicht - in Ihrem eigenen Interesse?«

Die drei Moritatoren berieten sich. Zwischen ihnen entbrannte eine heftige Diskussion, bis endlich einer von ihnen zu Rhodan sagte:

»Es gibt einen Planeten, der nach unserem Dafürhalten den Takerern unbekannt sein dürfte, weil er zu unwichtig ist. Er ist nur für uns wichtig, weil es sich um eine unserer sogenannten Reparaturwelten handelt. Es gibt dort zahlreiche Raumschiffswerften und Maschinenfabriken. Von dem Aufenthalt takerischer Kommandos ist uns nichts bekannt.«

»Wo liegt diese Welt?«

»Ihren Berechnungen und Maßstäben nach etwas mehr als sechstausend Lichtjahre entfernt. Im äußeren Zentrumsring unserer Galaxis.«

»Geben Sie mir bitte alle verfügbaren Daten.«

»Es handelt sich um eine kleine rotleuchtende Sonne, die wir >Arnsot< nennen. Sie besitzt drei Planeten, von denen wir den zweiten meinen. Er heißt >Haygasch< Seine Position ist nur den Moritatoren bekannt. Unsere Leute fliegen ihn an, wenn ihre Raumschiffe einen Schaden aufzuweisen haben.

Er wird auf Haygasch repariert.«

»Wer lebt auf Haygasch?« erkundigte sich Rhodan und sah zu, wie einer der drei Moritatoren die Koordinaten aufschrieb.

»Nur eine technische Besatzung, etwa dreitausend Mann. Sie besteht aus Wissenschaftlern und Monteuren. Sie haben die Aufgabe, unsere Raumschiffe zu überprüfen und zu reparieren.«

Rhodan nahm die Koordinaten entgegen und reichte sie Ovaron.

»Überprüfen Sie die Daten und geben Sie sie an die Orterzentrale weiter, mit einer Kopie für Oberstleutnant Kuruzin.«

»Schon speichern?«

»Ja, das spart Zeit.« Rhodan wartete, bis Ovaron sich entfernt hatte, dann wandte er sich wieder an die Moritatoren: »Berichten Sie mir mehr über

Haygasch. Zu welcher Gattung gehört der Planet?«

»Eine Sauerstoffwelt mit ausgezeichneten klimatischen Verhältnissen. Natürlich nicht kultiviert, sondern naturbelassen. Viele Wüsten und flache, aber schroffe Gebirge. Wenig Vegetation. Zur Not kann sich die dort stationierte Besatzung selbst ernähren, aber wir sorgen für Nachschub an Lebensmitteln und sonstigen Gütern. Es gibt nur wenig Wasser und bewachsene Steppen.«

»Und die Werksanlagen? Liegen sie offen an der Oberfläche, oder haben Sie besondere Schutzmaßnahmen?«

»Nein. Sie sind unnötig, weil die Position des Systems den Takerern unbekannt ist. Bis jetzt wenigstens haben wir niemals von ihnen Besuch dort erhalten.«

Rhodan nickte.

»Haygasch scheint für unsere Zwecke geeignet zu sein. Wir werden uns dorthin begeben und die Koordinaten hier zurücklassen.«

»Wie wollen Sie das bewerkstelligen, ohne daß die Takerer die Botschaft finden?«

»Keine Sorge, das ist so gut wie unmöglich. Es handelt sich bei der Funksonde, die wir zurücklassen, um einen winzigen Raumflugkörper.

Er ist knapp zwei Meter lang und ist ortungsgesichert.

Es besteht somit kaum die Möglichkeit, daß er gefunden wird. Die Peilgeräte der Sonde sind derart justiert, daß sie nur auf die Triebwerksimpulse der MARCO POLO ansprechen und entsprechend reagieren. Das bedeutet also, daß der Sender der Sonde nur dann zu arbeiten beginnt, wenn die MARCO POLO in unmittelbarer Nähe auftaucht. Erst dann wird sie ihre gespeicherten Informationen aussenden, und wir dürfen sicher sein, daß diese Signale auch von dem Schiff aufgefangen werden.«

»Die Sonde spricht also nicht auf die Triebwerksimpulse takerischer Schiffe an?«

»Ausgeschlossen!«

»Dann ist es gut. Alles andere liegt nun bei Ihnen.«

Rhodan nickte.

»Ja, ich kenne das ...«

Gucky, der Pferdemitant Takvorian und Ras Tschubai, der Teleporter, hatten den winzigen Nebenraum der Funkzentrale mit Beschlag belegt. Die dort anwesenden Moritatoren hatten sich freiwillig entfernt, als der Mausbiber ihnen den Zweck der Aktion erklärte. Befriedigt schloß er die Tür.

»So!« stellte er fest und deutete auf den Boden. »Dann macht es euch bequem, Freunde. Jede Ablenkung kann den Versuch scheitern lassen. Konzentration - das ist die Hauptsache!«

»Dann wird es besser sein, du hältst den Mund!« schlug Ras unbekümmert vor.

Gucky räusperte sich sehr vernehmlich.

»Meine Anordnungen sind streng dienstlicher Natur und absolut notwendig«, klärte er den Teleporter auf, »Fellmers Gedankenimpulse sind äußerst schwach, wenn sie Lichtjahre zu überwinden haben. Sie sind wegen der Streuung schwach, das dürfte auch dir klar sein, Ras.«

»Ich habe nie das Gegenteil behauptet.«

Sie setzten sich und berührten sich. Die mutierte Geisteskraft von Ras und Takvorian floß nun in Guckys Gehirn, der sie speicherte und konzentrierte. Sein Empfangssektor bildete nun eine empfindliche Zentrale mentaler Natur, die jeden eintreffenden Impuls verstärkte und weiterleitete.

Einen Augenblick lang war Gucky verwirrt, denn die Gedankenimpulse von mehr als sechstausend Lebewesen stürmten auf ihn ein und überlagerten jeden anderen Eindruck.

Erst nach und nach gelang es ihm, die Nahimpulse auszuschalten und auf einen toten Sektor abzuleiten. Was blieb, war lediglich ein mentales Rauschen.

Guckys Aufmerksamkeit steigerte sich.

Er hielt die Augen geschlossen, um sich besser konzentrieren zu können. Aber so sehr er auch in die Unendlichkeit hinaussperte, er empfing Fellmer Lloyds Impulse nicht. Er empfing überhaupt keine Impulse außer jenen, die im eigenen Schiff und von der Flotte der Takerer her ausgesendet wurden.

Mentale Funkstille!

Während er noch verzweifelt versuchte, Kontakt zu dem anderen Telepathen zu erhalten, betrat Rhodan den Raum. Er sah eine Weile zu, dann unterbrach er einfach die Sitzung.

»Was ist, Gucky? Keinen Kontakt?«

Gucky öffnete die Augen und ließ Ras Tschubais Hand und Takvorian's Vorderfuß los.

»Tut mir leid - nichts«, erwiderte resigniert. »Die Entfernung muß bereits zu groß sein. Möchte wissen, wo die stecken.«

»Wo auch immer, wir haben keine Zeit mehr. Bringe Takvorian an seinen Platz zurück und verschwinde mit Ras in eurer Kabine. Der Raum hier muß frei werden für die Moritatoren. Wir ziehen uns zurück, denn einer solchen Übermacht, wie sie jetzt draußen konzentriert wird, sind wir nicht mehr gewachsen.«

»Und wir können nichts dagegen tun?«

»Nichts. Bitte, keine Fragen mehr jetzt. Wir haben keine Zeit.«

Gucky erhob sich.

»Gut. Bis später dann. Ich bleibe mit dir in Kontakt.«

»Das wird gut sein«, sagte Rhodan.

Nach dem mißglückten Versuch, mit der MARCO POLO Kontakt aufzunehmen, hatte sich Rhodan zur Flucht aus dem System entschlossen. Der Leichte

Kreuzer CMP-1 war nicht in der Lage, einen konzentrierten Beschuß der Takerer-Schiffe auszuhalten.

Die Orteranlage enthüllte den Flottenaufmarsch der Takerer.

Gruppenweise tauchten ihre Schiffe aus dem Linearraum auf und formierten sich innerhalb und außerhalb des Sonnensystems. Der vom Atombrand erfaßte Archivplanet Molakesch war ein eindeutiges Ortungsmerkmal für die Takerer.

Rhodan war zum Kommandostand zurückgekehrt.

»Paratronschild!« sagte er zum Kommandanten.

Zusätzlich zu den anderen energetischen Schutzschirmen wurde der Paratronschild eingeschaltet. Er bildete einen nahezu unüberwindlichen Schild gegen alle energetischen Angriffswaffen. Wenn er allerdings von dem konzentrischen Feuer verschiedener Initial-doppler-Geschütze an einem Punkt getroffen wurde, konnte auch er zusammenbrechen. Einen absoluten Schutz bot er damit nicht.

Die Funksonde war ausgeschleust worden. Sie besaß keinen eigenen Antrieb und konnte somit keine verräterischen Strahlungen abgeben. Außerdem war sie zu klein, geortet zu werden.

Ein solcher Zufall war den Erfahrungen nach nahezu unmöglich.

Die Navigationskomputer des Leichten Kreuzers hatten die Zielkoordinaten erhalten und verarbeitet. Das Ergebnis lag abrufbereit in den Speichern. Ein Knopfdruck genügte, die CMP-1 nach Erreichung der notwendigen Lineargeschwindigkeit auf Kurs zu bringen.

6119 Lichtjahre!

»Paratronschild arbeitet«, sagte Menesh Kuruzin, der Kommandant.

Rhodan sah auf die Bildschirme. Mit einiger Besorgnis bemerkte er einen Verband der gegnerischen Flotte in relativer Nähe.

Die Schiffe, vielleicht fünfundzwanzig oder dreißig, schwenkten auf einen Kurs ein, der sie zum Standort der CMP-1 brachte.

»Beschleunigung!« sagte Rhodan ruhig.

Der Kreuzer nahm Fahrt auf und beschleunigte mit hohen Werten.

Die Schiffe der Takerer folgten unverzüglich.

Sie hatten ihre Beute mit den Ortergeräten erfaßt und identifiziert.

Die Jagd war eröffnet.

Noch waren die feindlichen Kampfschiffe zu weit entfernt, um ein gezieltes Feuer zu eröffnen, aber sie näherten sich überraschend schnell. Die CMP-1 mußte aus dem Stand heraus beschleunigen, während die Takerer noch genügend Fahrt hatten, um sehr schnell auf hohe Geschwindigkeit zu gelangen.

Verbissen und mit steigender Besorgnis sah

Rhodan auf den Bildschirm. Roi Danton stand neben ihm, schweigsam und besorgt. Ovaron verzog keine Miene. Wenn er auch die modernen Takerer noch nicht besser kannte als die Terraner, so verfügte er über eine Erinnerung an sie, die frischer als zweihunderttausend Jahre war.

Die ersten blauleuchtenden Energiefinger griffen mit Lichtgeschwindigkeit durch den Raum und tasteten nach der fliehenden CMP-1. Noch kamen sie vereinzelt und nicht koordiniert. Die Kommandanten schienen auf einen Zufallstreffer zu hoffen.

Inzwischen nahmen weitere Verbände die Verfolgung des terranischen Kreuzers auf. Durch eine kurze Rückfrage erfuhr Rhodan von der Funkzentrale, daß die feindlichen Verbände untereinander in Verbindung standen. Einige der Sprüche konnten aufgefangen werden. Sie waren nicht verschlüsselt und besagten, daß die CMP-1 ohne Vorwarnung zu vernichten sei.

»Nette Zeitgenossen!« knurrte Roi Danton. Er trug die normale Uniform der Flottenoffiziere und schien sogar sein übliches Stöckchen vergessen zu haben. Natürlich damit auch seine gezielte Sprache. »Ob wir es schaffen?«

»Wir müssen!« sagte Rhodan kurz und beobachtete die Skalen der Meßinstrumente. »Oder es war unser letzter Ausflug.«

Aber die Verfolger holten auf, und die blauen Energiebündel ihrer Initialgeschütze richteten sich auf das zu vernichtende Ziel ein.

Langsam aber sicher.

»Wie lange noch?« fragte Rhodan.

Kuruzin warf einen schnellen Blick auf die Instrumente. Seine Hand lag bereits neben der Automatik für Linearflug.

»Noch zwei Minuten und zwanzig Sekunden, Sir.«

Rhodan nickte und schwieg.

hundertvierzig Sekunden, bis sie in Sicherheit waren. Eine Ewigkeit ...

Gucky lag auf seinem Bett und verfolgte die Geschehnisse durch Rhodans Gedanken und Eindrücke. Er sah durch seine Augen, was passierte.

Freiwillig hatte er sich an die Wand gedrückt, um drei Moritatoren Platz zu machen, die bis jetzt auf dem Boden gelegen hatten und über Rückenschmerzen klagten.

Stockend nur kam ein Gespräch in Gang.

»Wir sind bald im Eimer«, sagte Gucky - burschikos.

Der eine der Moritatoren, sein Name war Halikasch, fragte: »Ein Eimer ist ein Behältnis, falls ein Übersetzungsfehler vorliegt. Wie kommen wir da mit dem großen Schiff hinein?«

Ras, auf der anderen Seite der Kaine, hüstelte diskret.

Gucky besann sich darauf, daß er mit Lebewesen

zu tun hatte, die seine Ausdrücke sicherlich nicht verstanden. Besonders dann nicht, wenn es sich um terranische Redensarten handelte, die er von Bully aufgeschnappt hatte.

»Vergiß es«, riet er wohlwollend. »Ich meine, wir sind erledigt, wenn wir nicht bald im Linearraum verschwinden. Noch zwei Minuten unserer Zeit, dann haben wir es geschafft.«

Hollkas, der zweite Moritator, meinte:

»Sie können uns auch dann verfolgen, wenn dieses Schiff mit Überlichtgeschwindigkeit fliegt und in eine andere Dimension entweicht.« »Aber nicht so einfach!« widersprach Gucky, ohne weiter zu fragen. Noch eine Minute!

Maschelbor, der dritte Gast auf seinem Bett, philosophierte:

»Wir entkamen der Katastrophe unseres Planeten, aber unserem uns zugedachten Schicksal werden wir niemals entgehen.«

»Quatsch!« stellte Gucky fest und begann zu zählen: »Zwanzig, neunzehn, achtzehn ...«

Weiter kam er nicht.

Ein gewaltiger Stoß erschütterte das Schiff. Gleichzeitig sah Gucky in Rhodans Gedanken, was geschehen war. Ein konzentriertes Energiebündel der Takerer hatte die CMP-1 getroffen und den Paratronschild an einer Stelle glatt durchschlagen. Die ungeheuren Energien waren nicht, wie vom Paratronschild üblich, gänzlich in den Hyper-raum abgeleitet worden. Sie waren ins Schiff eingedrungen und hatten noch nicht zu übersehenden Beschädigungen hervorgerufen.

Gucky konzentrierte sich noch mehr auf Rhodan, und dann richtete er sich plötzlich kerzengerade im Bett auf. Sein entsetzter Blick begegnete dem von Ras Tschubai.

»Mensch!« keuchte er erschrocken und rang nach Luft. »Mensch, das kann doch nicht möglich sein!«

»Was ist denn passiert?«

»Das Lineartriebwerk! Es wurde von Kuruzin eingeschaltet, aber das Schiff fliegt weiter, als sei nichts passiert. Die Fehlerquelle ist noch nicht genau erkannt, aber irgend etwas mit der Starkstromzufuhr ist nicht in Ordnung. Die Waringschen Kompensationskonverter bekommen keine Energie. Die Leitung ist unterbrochen! Wir können nicht in den Linearraum! Aus, Feierabend, zappendüster!«

Die Moritatoren waren viel zu verwirrt, sich nach der Bedeutung der ihnen unbekannten Ausdrücke zu erkundigen. Sie wußten auch so, was geschehen war. Wortlos ergaben sie sich in ihr Schicksal.

Auch Ras Tschubai schwieg. Guckys Auskunft reichte ihm.

Der Kommandant Oberstleutnant Menesh Kuruzin saß zwischen Rhodan und Ovaron, als es geschah.

Auf seine Anfrage hin liefen die Meldungen aus

allen Sektionen des Schiffes ein. Die Energiezentrale bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Die Zufuhr zu den Kalupkonvertern war unterbrochen.

Aus! Kein Linearflug mehr, wenn der Schaden nicht schnell behoben werden konnte. Kuruzin gab sofort die entsprechenden Anweisungen. Techniker und Robotkommandos suchten nach der Fehlerquelle. Mit ihren empfindlichen und zuverlässig arbeitenden Instrumenten mußte es ihnen bald gelingen, den Schaden zu finden und zu reparieren.

Rhodan und Ovaron sprachen kein Wort. Sie sahen auf den Panoramaschirm. Und was sie dort sahen, war nicht gerade erfreulich.

Die Takerer hatten natürlich bemerkt, daß die CMP-1 getroffen worden war. Aber statt sich nun auf das waidwunde Schiff zu stürzen, zögerten sie. Vielleicht vermuteten sie eine Falle, oder sie wollten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Gegner noch ein wenig zappeln zu lassen oder ihn gar einzufangen.

Sie mußten wissen, daß ein solcher Versuch ziemlich aussichtslos war, denn kein Schiff, in dem schließlich alle astronautischen Daten der Heimatgalaxis gespeichert waren, würde sich kampfflos ergeben. Da würde die Selbstzerstörungsanlage übernehmen und alles vernichten, was zum Verräter werden konnte.

Es mußte einen anderen Grund geben, der die Takerer davon abhielt, die CMP-1 in dieser Phase des ungleichen Kampfes zu vernichten. Die Flotte schwärmte aus und begann, das terranische Schiff regelrecht einzukreisen. Sie kam dabei nicht näher, sondern hielt den Abstand. Ihre Geschwindigkeit paßte sich der CMP-1 an.

Sie lag nur wenig unter Lichtgeschwindigkeit.

Genau Linear-Eintritt-Geschwindigkeit, wenn man so wollte.

Endlich brach Rhodan das Schweigen.

»Sonst alles in Ordnung im Schiff?« erkundigte er sich.

Kuruzin überprüfte die Meßinstrumente und Skalen. Er nickte.

»Einige Sektionen stehen noch aus, aber soweit ich es beurteilen kann, ist alles in Ordnung.« Er beugte sich jäh vor, als ein rotes Kontrolllicht aufleuchtete. Ein schneller Blick auf einige andere Instrumente schien seinen Verdacht zu bestätigen. Aufatmend lehnte er sich wieder zurück und sah Rhodan an. »Es ist nicht alles in Ordnung, Sir. Die Lufterneuerungsanlage ist ausgefallen.«

Mit einem Ruck kam Ovaron aus dem Sessel. Er starrte zuerst Kuruzin, dann Rhodan fassungslos an. Mühsam versuchte er, seine Ruhe zu bewahren.

»Lufterneuerungsanlage! Das bedeutet ...«

Rhodan nickte und knüpfte an:

»... langsamer Erstickungstod, sobald die letzten

Reserven aufgebraucht sind, falls wir den Schaden nicht rechtzeitig beheben können. Das Schiff ist überbesetzt. Wir haben weniger Zeit als normal.« Er sah auf den Bildschirm. »Ich möchte wissen, was die Takerer vorhaben. Warum geben sie uns nicht den Rest?«

»Seien wir froh, Perry«, sagte Ovaron, der sich wieder gesetzt hatte, »daß sie uns eine Gnadenfrist zubilligen, aus welchen Gründen auch immer. Sie wollen uns lebendig - das wird es sein.«

»Möglich. Aber wir sollten uns nicht den Kopf darüber zerbrechen. Die Hauptsache ist, wir gewinnen Zeit. Was macht der Paratronschirm?«

»In Ordnung, Sir.«

Rhodan seufzte.

»Wenigstens etwas«, murmelte er und beobachtete auf den Schirmen des Interkoms, wie die Reparatur-Suchmannschaften sich ihren Weg durch die überfüllten Korridore bahnten.

Noch war die Luft im Schiff atembar.

Professor Geoffry Abel Waringer, Rhodans Schwiegersohn und entscheidend an der Entwicklung der neuen Konverter beteiligt, die nach ihm benannt wurden, führte den Trupp höchstpersönlich an. Es galt, zwei Fehlerquellen zu finden, nicht nur eine. Wichtig war vor allen Dingen der Linearantrieb. Wenn er funktionierte, war es der CMP-1 möglich, das nächste System anzufliegen und einen Planeten mit Sauerstoffatmosphäre zu finden. Dort konnte das Schiff landen und Frischluft tanken. In aller Ruhe konnte der Fehler gesucht und behoben werden.

Es war Waringer klar, was passiert war.

Die blauflammenden Energiebündel der Initialdoppler-Kanonen hatten den Paratronschirm an einer Stelle durchschlagen und waren ins Schiff abgeleitet worden. Dort hatten sie wichtige Geräte und vielleicht auch Maschinen zur Explosion gebracht, die auf atomarer Basis arbeiteten. Daß es Explosionen gegeben hatte, bestätigte die Medizinische Abteilung. Verwundete und einige Tote waren eingeliefert worden.

Die Lufterneuerungsanlage war ausgefallen. Das bedeutete, daß der von mehr als sechstausend Lebewesen ausgeatmete Stickstoff nicht mehr durch das Prinzip der atomaren Wandlungsbasis in Sauerstoff umgewandelt werden konnte. Selbstverständlich gab es ein Notaggregat, aber seine Kapazität war beschränkt und reichte nur für die normale Besatzungsstärke. Es hielten sich aber hundertmal soviel Menschen im Schiff auf.

Die Galgenfrist konnte nach Stunden bemessen werden.

Waringer trat einem Moritator versehentlich auf den Magen, war aber zu sehr in Gedanken versunken, um sich zu entschuldigen. Einer der Techniker, der voranging, drehte sich um und rief:

»Wir sind gleich da.«

Waringer nickte wortlos zurück. Er wußte selbst, von welcher Stelle aus die Starkstromleitungen gingen, und er konnte sich auch schon denken, wo sie unterbrochen waren. Die Reparatur war durchaus möglich, aber sie würde Zeit in Anspruch nehmen. Und die Frage blieb: Hatten sie soviel Zeit?

Das Schiff raste mit Unterlichtgeschwindigkeit aus dem System Pysoma hinaus. Die Flotte der Takerer begleitete es wie ein Todeskommando, oder besser: wie ein Exekutionskommando, jederzeit bereit, ihnen den Todesstoß zu versetzen.

Der nächste Stern war dreieinhalb Lichtjahre entfernt, und niemand wußte, ob er einen Planeten mit atembarer Sauerstoffatmosphäre besaß.

Sie erreichten die Stromerzeugungsaggregate, und Waringer atmete erleichtert auf, als er die Schäden überblickte. Es war längst nicht so schlimm, wie er im ersten Augenblick angenommen hatte. Trotzdem würde es etliche Stunden dauern, bis die Zuleitung zu den Konvertern wieder einwandfrei funktionierte.

Bis dahin aber reichte die Atemluft nicht.

Er gab mit ruhiger Stimme seine Anweisungen und wartete, bis die Arbeiten begannen. Dann machte er kehrt und ging zur nächsten Interkom-Verteilerstelle, um sich mit dem Spezialtrupp in Verbindung zu setzen, der für die Reparatur der Lüfterneuerungsanlage verantwortlich war.

Die Arbeiten hatten schon begonnen, aber das war auch alles.

Man bat Waringer, den Spezialisten behilflich zu sein.

Das System mit den beiden Sonnen lag zwei Lichtstunden hinter der CMP-1, als die Luft im Schiff schlecht zu werden begann. Rhodan hatte über Interkom die Mannschaft und die Moritatoren aufgeklärt. Er hielt nichts davon, sie im unklaren zu lassen.

Zwar versicherte er, daß die Fehlerquellen bereits gefunden wären und die Reparaturen begonnen hätten, aber er verschwieg auch nicht, daß es noch Stunden dauern würde, bis man in den Linearraum gehen könne. Bis dahin reichte die Luft, wenn sich jeder bemühte, so wenig davon zu verbrauchen wie möglich. Er befahl, daß jeder Mann, der gerade keinen Dienst hatte, liegenblieb und, wenn möglich, schlief. Wenig Bewegung, wenig Verbrauch an Atemluft.

Trotzdem wurde die Luft merklich stickiger.

Die Moritatoren verhielten sich ruhig. Sie hatten verstanden, was geschehen war, und sie setzten ihr ganzes Vertrauen in den Terraner, der sie vom sicheren Tod gerettet hatte. Ob ihm das noch ein zweites Mal gelang?

Diesmal hing sein eigenes Leben auch davon ab.

Gucky hatte es auf seinem Bett nicht lange

ausgehalten. Trotz Rhodans Verbot, sich keine unnötige Bewegung zu verschaffen, war er zu Waringer tele-portiert. Der konnte ihn natürlich nicht brauchen und schickte ihn wieder weg, als die Fragen des Mausbibers ihm lästig zu werden begannen.

Verschnupft teleportierte Gucky weiter, materialisiert hier und da, sprach Verzweifelten Mut zu und machte jene verrückt, die den Mut noch nicht verloren hatten. Schließlich landete er in der Kommandozentrale.

Der erwartete Anpiff von Rhodan blieb aus.

»Gut, daß du kommst«, empfing er ihn. »Kam eben ein Anruf von Waringer. Der braucht dich.«

Gucky hätte sich fast hingesezt, so verblüfft war er.

»Waringer braucht mich? Das ist mir aber neu.«

»Die Reparaturmannschaften brauchen zuviel Zeit, an Ort und Stelle zu gelangen. Die Korridore sind versperrt. Sie benötigen zuviel Luft bei der Anstrengung. Einige mußten schon ihre Raumanzüge anlegen, um nicht zu ersticken. Wenn du mit Ras die Leute teleportierst, sparen wir Zeit und Atemluft.«

»Das ist richtig, aber Waringer hätte das auch eher einfallen können. Ich eile!«

Und weg war er.

Ovaron, der den großen Panoramaschirm keine Sekunde aus den Augen gelassen hatte, rief plötzlich aus:

»Die Takerer! Was haben sie denn nun wieder vor?«

Rhodan vergaß Gucky und lehnte sich vor.

Was da draußen im All vor sich ging, war unter den gegebenen Umständen in der Tat merkwürdig und im ersten Augenblick unerklärlich.

Die Schiffe der Takerer erweiterten den Einschließungsring und zogen sich zurück. Sie taten es nicht fluchtartig oder unüberlegt, sondern nach einem ganz bestimmten Plan, den Rhodan noch nicht durchschauen konnte.

Es war schon rätselhaft genug gewesen, daß sie nach dem erfolgreichen Treffer nicht gleich angriffen. Sicher, sie konnten nicht wissen, daß die Lüfterneuerungsanlage ausgefallen war, aber zumindest mußten sie sich denken können, daß etwas mit dem Linearantrieb nicht in Ordnung war.

Nicht umsonst raste die CMP-1 mit knapp Unterlichtgeschwindigkeit dahin, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, der ihr folgenden Übermacht in den Linearraum auszuweichen.

Und nun zogen sich die Takerer auch noch zurück.

Rhodan schüttelte den Kopf. »Ehrlich gesagt, dafür kann es eigentlich nur eine Erklärung geben.«

»Richtig«, bestätigte Ovaron. »Ich habe sie. Nun bin ich gespannt, ob Sie zum gleichen Schluß gelangt sind.« Rhodan lächelte.

»Wir wollen kein Gesellschaftsspiel daraus

machen, und ich will Ihnen offen sagen, was ich davon halte. Die Takerer vermuten eine Falle. Sie wissen, daß wir nicht mit diesem Schiff aus einer anderen Galaxis zu ihnen gekommen sind, und sicherlich haben sie schon von der MARCO POLO gehört. Die wollen sie, nicht uns! Wir sind nur der Köder für die MARCO POLO - eine andere Erklärung für ihr Verhalten gibt es nicht - wenigstens keine logischere.«

»Ganz meine Meinung«, bestätigte Ovaron gelassen. »Wir sind der Köder, darum lassen sie uns jetzt ungeschoren. Vielleicht vermuten sie sogar eine Beschädigung an unserem Triebwerk. Um so besser für sie. Wir können nicht fliehen, und sie behalten uns unter Kontrolle.«

»Wenn es Waringer nur schafft, wenigstens die Lufterneuerung in Ordnung zu bringen! Wenn die MARCO POLO auftaucht, werden die Takerer es nicht leicht haben. Aber immerhin haben sie die Möglichkeit, Zeit zum Angriff zu gewinnen, weil die POLO uns ja retten muß. Ganz schön raffiniert, diese Takerer!«

»Aber beruhigend finde ich die Tatsache, daß wir ein Rätsel gelöst haben, Perry. Ich hätte keine Sekunde Ruhe, wenn ich weiter hätte darüber nachgrübeln müssen, warum man uns nicht erledigt, wenn sich die Gelegenheit ergibt.«

Waringer meldete sich über Interkom. »Perry, es ist gut, daß wir Gucky und Ras haben. Jetzt läuft die Aktion. Ich kann die Spezialisten hinbeordern, wohin ich will - es klappt ohne Zeitverlust, Ich möchte behaupten, daß wir in einer Stunde einen Sprung durch den Linearraum wagen können, allerdings nur einen Probesprung, Aber er würde uns erst einmal in Sicherheit bringen. Leider wird es kein gezielter Sprung werden, höchstens einer über ein Lichtjahr. Mehr dürfen wir vorerst nicht riskieren.«

»Das wäre großartig, Geoffry! Eine Strecke von einem Lichtjahr reicht aus, den Takerern zu entkommen. Sie greifen uns zwar nicht an, aber sie wollen uns als Köder benutzen. Das versalzen wir ihnen, indem wir im Linearraum verschwinden. Ein Lichtjahr von hier entfernt könntet ihr dann die Reparatur in Ruhe zu Ende führen.«

»Das geht. Ich werde die Zuleitung zu den Konvertern provisorisch wiederherstellen lassen. Für den beabsichtigten Sprung reichen sie dann. Ich gebe Bescheid, wenn es soweit ist.«

»Danke. Du hast mir eine große Sorge abgenommen.«

»Die größte leider noch nicht, Perry. An der Lufterneuerung wird gearbeitet, aber der Fehler ist noch nicht gefunden.

Einige Maschinen wurden zerstört, aber die Notaggregate laufen. Leider liegt der eigentliche Fehler woanders. Wir werden ihn finden. Wir haben

noch für etliche Stunden Luft.«

»Noch sind wir nicht verloren. Man ist nie verloren, solange man Hoffnung bat.«

»Ich melde mich wieder«, versprach Waringer und verschwand von dem kleinen Interkom-Bildschirm.

Ovaron hatte mitgehört. Er meinte:

»Wenn wir die Takerer los sind, haben wir nur noch die Sorge mit der Atemluft, womit ich diese Sorge nicht kleiner machen möchte. Aber wir könnten dann in Ruhe an der Behebung des Schadens arbeiten. Die ständige Bedrohung durch die Takerer ist zermürend!«

»Bald nicht mehr!« hoffte Rhodan.

Er blickte wieder auf den Panoramaschirm.

Die Takerer waren merklich zurückgeblieben.

Es sah so aus, als wollten sie den Gegner entkommen lassen.

Als Gucky und Ras Tschubai Stunden später wieder in ihren Betten lagen, funktionierte die Zuleitung zu den Konvertern noch immer nicht. Waringer war zu optimistisch gewesen.

Nun hatte auch Gucky schon Schwierigkeiten mit dem Atmen. Die Luft in der kleinen Kabine war so schlecht geworden, daß er glaubte, auf der Stelle ersticken zu müssen. Durch die Ventilationsschächte kam zwar noch immer Sauerstoff, aber in so geringen Mengen, daß sie gerade das Schlimmste verhüten konnten, nämlich den Tod.

Stärker konnte die Zufuhr nicht mehr gedrosselt werden, ohne das Leben der Schiffsinsassen zu gefährden. Die Vorräte in den Tanks waren beschränkt.

»Lange halte ich das ja nicht aus«, beschwerte sich der Mausbiber und versuchte, wieder seinen Platz an der Wand zurückzuerobern. Er schob die auf seinem Bett liegenden Moritatoren einfach beiseite. »Ein Mief wie in einer jener Bars, in denen Bully verkehrt.«

»Mief ist kein Ausdruck dafür!« meinte Ras und blieb ganz ruhig liegen. »Möchte wissen, was sich in der Kommandozentrale tut. Rhodan wird sich doch Gedanken darüber machen, wie wir aus dem Dreck 'rauskommen.«

»Natürlich macht er sich Gedanken, aber im Augenblick sieht die Lage gar nicht so schlecht aus, wie man meinen sollte. Die Takerer ziehen sich zurück. Sie greifen uns nicht an. Komisch, was?«

»Allerdings ist das komisch«, gab Ras zu. »Das ist sogar schon unheimlich.«

»Waringer hat Perry mitgeteilt, daß wir bald einen Probesprung riskieren können. Ein Lichtjahr! Dann wären wir in relativer Sicherheit, und die Takerer bleiben mit dummen Gesichtern zurück.«

»Oder auch nicht!«

Gucky riskierte einen Extraschnaufer und richtete sich auf.

»Wie meinst du denn das? Eine Falle?«

»Bestimmt! Die haben uns doch sicher in der Hand, warum sollten sie uns da laufenlassen? Aus Menschenfreundlichkeit?«

Gucky fiel wieder aufs Bett zurück.

»Nee, da hast du recht! Nicht die Takerer!«

Aber ehe er einen Entschluß fassen konnte, der zur Rettung der CMP-1 betrug, kam eine Stimme aus dem Lautsprecher des Interkoms.

Rhodans Stimme.

Sie sagte:

»Achtung, an alle! Die Stromzufuhr der Linearkonverter wurde provisorisch repariert. Wir werden auf Linearkurs gehen und einen Probesprung mit der Reichweite von einem Lichtjahr versuchen. Bleiben Sie auf Ihren Plätzen, das Manöver beginnt in genau sechzig Sekunden.«

Die eine Minute wurde zur Ewigkeit.

Und dann tauchte der Leichte Kreuzer von einer Sekunde zur anderen in den Linearraum ein und verschwand aus dem Normal-Universum.

Für Rhodan und die anderen in der Kontrollzentrale der CMP-1 anwesenden Personen änderte sich nicht viel.

Aber auf dem Panoramaschirm waren keine Schiffe der Takerer mehr zu sehen.

Rhodan atmete erleichtert auf, als Waringer ihm melden konnte, daß der Probesprung geglückt war. Selbst der Zusatz, daß kein weiterer Linearflug mehr erfolgen durfte, konnte Rhodans Optimismus nicht merklich dämpfen. Er sah auf den Bildschirm. Sie waren allein im Weltraum, mehr ein Lichtjahr von dem vernichteten Planeten Molakesch entfernt. Die Sonne und der zu einem flammenden Gasball gewordene Planet standen klein und intensiv leuchtend im All. Die Geschwindigkeit des Schiffes war wieder unter Licht gesunken. Antriebslos fiel es durch die Unendlichkeit, einem unbekannten Ziel entgegen. Waringer nahm wieder Verbindung zu Rhodan auf.

»Das wäre geschafft! Wir könnten sogar eine größere Strecke bewältigen, dies wäre aber nur im äußersten Notfall anzuraten. Das Team in der Luftanlage arbeitet fieberhaft, bisher leider ohne jeden Erfolg. Die Notaggregate laufen gut, so daß wir die Zufuhr aus den Reservetanks weiter drosseln konnten.

Es besteht somit keine unmittelbare Gefahr, daß wir ersticken.« Er machte eine winzige Pause und fügte hinzu: »Noch nicht, Perry.«

»Es hängt alles von deinem Können und Wissen ab, Geoffry. Ich weiß, daß du es schaffen wirst.«

»Ich versuche es wenigstens, Perry.« Waringer seufzte. »Ich melde mich wieder, wenn es etwas Neues gibt. Ruhe dich inzwischen aus. Kein Mensch kann auf die Dauer ohne Schlaf auskommen.«

Roi Danton übernahm Rhodans Platz. Auch Kuruzin wurde von seinem Ersten Offizier abgelöst. Zusammen mit Rhodan verließ auch Ovaron die Kommandozentrale. Draußen auf dem Korridor und auf dem Weg zu ihren Kabinen sagte Ovaron:

»Ein einziger Blitz hat uns um Jahrtausende zurückgeworfen, zurück in das Zeitalter des Beginns der Raumfahrt. Wir sitzen in einem manövrierunfähig gewordenen Schiff ohne Luftreserven für längere Zeit. Wir fliegen nicht einmal mit Lichtgeschwindigkeit. Jahre würden wir benötigen, den nächsten Planeten zu erreichen, aber die Luftvorräte können nach Stunden, höchstens Tagen bemessen werden. Es wäre romantisch, wenn wir nicht selbst die Opfer wären.«

»Geschichten sind immer romantisch, wenn man sie zu Hause im bequemen Sessel erlebt. Leider sind wir in der Tat selbst die Helden diesmal, mit allen Konsequenzen.« Mühsam bahnten sie sich den Weg durch die überfüllten Gänge. »So, da wären wir, Ovaron. Wir bleiben in Interkomverbindung. Versuchen Sie zu schlafen.«

»Ich weiß nicht, ob es mir gelingt. Die Sorge ...«

Rhodan lächelte.

»Sauerstoffmangel macht schläfrig«, sagte er mit einem Anflug von Galgenhumor. »Keine Sorgen, Ovaron, wir werden es schon schaffen. Wir haben es bisher immer geschafft.«

»Einmal ist immer das letzte Mal ...«

Rhodan nickte und schloß die Tür hinter sich.

Als Rhodan sich auf seinem Bett, das frei gemacht worden war, ausstreckte, dachte er an den Spezialroboter Paladin III, der sich ebenfalls an Bord der CMP-1 befand, und zugleich beneidete er die sechs Siganesen in dem Roboter, der eine eigene Sauerstoffanlage besaß. Selbst wenn alle Moritatoren und Terraner starben, die Siganesen würden weiterleben können. Jahre, sogar Jahrhunderte, denn die an Bord der CMP-1 gelagerten Lebensmittelvorräte würden den sechs Siganesen niemals ausgehen können.

Oder Gucky!

Der Mausbiber besaß in seinem Kampfanzug einen Sauerstoffvorrat für viele Tage. Er konnte über riesige Entfernungen hinweg teleportieren und zwei Menschen mitnehmen. Einmal würde er sicher ein Sonnensystem mit einem geeigneten Planeten finden.

Nein, sterben würde er nicht, aber er würde wie ein Schiffbrüchiger auf einer Insel sitzen und warten müssen.

Warten, bis Atlan mit der MARCO POLO kam - oder die Takerer erschienen.

Die Luft in der Kabine war relativ gut. Rhodan atmete in tiefen Zügen, ehe er endlich die Augen schloß und einschlief.

Er bemerkte nicht mehr, daß Gucky in seiner

Kabine materialisierte, ihn lautlos beobachtete, und sich erleichtert in einen der bequemen Sessel setzte.

Und er genoß die Luft in tiefen Zügen.

*

Der Kommandant der Takerer-Flotte verfügte über eine Mentalität, die sich nicht mit augenblicklichen Erfolgen zufriedengab, sondern weit in die Zukunft dachte. In dieser Hinsicht hatte Rhodan richtig vermutet.

Das kleine Schiff, so wußte er, war nicht allein gekommen.

Es war nur das Beiboot eines Raumgiganten von zweieinhalb Kilometern Durchmesser. Der Riese war den vier Schiffen der Takerer gefolgt, die den »Wissenden« entführt hatten und versuchten, ihre wertvolle Beute, die den Ganjo identifizieren konnte, in Sicherheit zu bringen.

Er mußte zurückkehren, um das Beiboot wieder aufzunehmen.

Das Beiboot war relativ unwichtig.

Der Riese mußte vernichtet werden!

Der Kommandant der Takerer konnte nicht ahnen, daß sich die wichtigsten Personen gerade in dem Leichten Kreuzer befanden, sonst hätte er wohl kaum gezögert, dem Schiff den Gnadenstoß zu versetzen. So aber befahl er den Rückzug und das vorsichtige Abwarten.

Ein Fehler, wie sich bald herausstellen sollte.

Noch während er die einzelnen Flottenverbände postierte und einteilte, geschah das Unerwartete: Das Schiff der Fremden verschwand im Linearraum.

Nun war dieser »Zwischenraum« auch den Takerern bekannt, denn ohne ihn war ein interstellarer Raumflug nicht möglich. In dieser Hinsicht mußte die technische Entwicklung auch in verschiedenen Milchstraßen eine ähnliche Richtung nehmen, denn sie gelangte zwangsläufig zu denselben Ergebnissen.

Aber es war unmöglich, sofort oder wenigstens innerhalb von Stunden das im Linearraum verschwundene Schiff wieder aufzufinden. Sicher, es kehrte in den Normalraum zurück, aber Richtung und Entfernung blieben unbekannt.

Nachdem sich der Kommandant von der unliebsamen Überraschung erholt hatte, handelte er konsequent und folgerichtig.

Einige Spezialschiffe wurden an den Rand des Sonnensystems beordert, von wo aus sie mit ihren fünfdimensionalen Peilmessungen begannen. Die überlichtschnellen und von jedem Gegenstand reflektierten Strahlen eilten hinaus in die Unendlichkeit. Obwohl mit dem üblichen Radar zu vergleichen, war die Methode ungleich komplizierter, denn die Strahlen hatten keine Fläche, sondern eine

Kugel abzutasten.

Die anderen Verbände wurden zusammengezogen und dann so in dem Sonnensystem verteilt, daß sie bei der Ankunft des Riesenschiffes nicht sofort geortet werden konnten. Der Überfall sollte konzentriert und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt werden.

Diesmal wollte der Kommandant keinen Fehler begehen.

Der erste reichte ihm.

Wenn er ihn nicht wiedergutmachte, war er ohnehin erledigt.

*

Ohne jeden äußeren Anlaß erwachte Rodan.

Er blieb liegen, die Augen geschlossen. Er überlegte, was ihn geweckt haben konnte. Der Interkom war es nicht gewesen; das Summen wäre kaum zu überhören gewesen.

Und dann fühlte er es:

Er war nicht allein in seiner abgeschlossenen Kabine. Und da wußte er schon, wer es war: Gucky! Nur ein Teleporter konnte verschlossene Türen überwinden.

Er öffnete die Augen und entdeckte den Mausbiber, der zusammengerollt in seinem Sessel lag und leise vor sich hin schnarchte.

Rhodan wußte sofort, warum der Mausbiber hier war.

Er war dem Gedränge in seiner Kabine, die er mit Ras und den Moritatoren teilte, entflohen. Außerdem war die Luft hier besser. Zwar empfand sie auch Rhodan bereits als ein wenig stickig, und er konnte sich vorstellen, wie sie in den anderen überfüllten Kabinen war.

Ruhig blieb er liegen, um Gucky nicht zu wecken. Er warf einen Blick auf die Datumsuhr.

Dritter Dezember des Jahres 3437 Erdzeit.

Er hatte vier Stunden geschlafen.

Wenn sich in der Zwischenzeit etwas von Bedeutung ereignet hätte, wäre er zweifellos geweckt worden. Die Starkstromzulertung zu den Konvertern war also noch nicht repariert worden und daß die Lüfterneuerungsanlage noch nicht funktionierte, merkte er selbst.

Sie trieben also noch immer ziellos durch den interstellaren Raum einer fremden Galaxis, viele Millionen Lichtjahre von der heimatlichen Milchstraße entfernt.

Seine Gedanken eilten zu Atlan, wo immer der Freund auch jetzt sein mochte. War es ihm gelungen, den »Wissenden« aus den Händen der Takerer zu befreien? Und wenn ja, warum war er noch nicht zurückgekehrt? Was war ihm dazwischengekommen?

Rhodan fand keine Antwort, so sehr er auch über

diese Fragen nachgrübelte, bis ihn das Summsignal des Interkoms in die Wirklichkeit zurückholte.

Auch Gucky war erwacht.

Er richtete sich auf und erfaßte die Situation mit einem Blick.

»Liegenbleiben!« befahl er Rhodan und rutschte aus dem Sessel. »Ich schalte das Ding schon ein.«

Es war Oberstleutnant Kuruzin, der das Kommando wieder übernommen hatte.

»Sir, die Orter haben Peilstrahlen der Takerer festgestellt. Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie uns gefunden haben. Ich würde eine Kursänderung vorschlagen.«

Rhodan sagte vom Bett aus:

»Wird wenig Sinn haben, denn wenn sie uns einmal auf ihren Schirmen haben, werden sie uns nicht mehr so schnell verlieren. Können Sie Professor Waringer erreichen und ihn mit mir verbinden?«

»Ich will es versuchen.«

Wenig später erschien Waringers verschlafenes Gesicht auf dem kleinen Schirm. Er gähnte.

»Ich hatte mich gerade hingelegt, Perry. Meine Leute arbeiten pausenlos, und in einigen Stunden haben wir es geschafft. Es sind nicht nur die Zuleitungen, sondern leider auch einige Aggregate ausgefallen. Wir müssen sie ersetzen.«

»Stunden ...?« Rhodan schüttelte den Kopf. »Die Takerer haben uns geortet. Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie hier sind. Wäre ein zweiter Probesprung möglich?«

»Nicht in diesem Augenblick, Perry. Alle Leitungen wurden abgeklemmt, um die Konverter nicht zu gefährden. Sobald die Aggregate einwandfrei funktionierten, ist ohnehin ein Probesprung erforderlich.«

»In einigen Stunden, hast du gesagt?« Rhodan schüttelte den Kopf. »Und was tun wir, wenn die Takerer inzwischen aufkreuzen?«

Waringer zuckte mit den Schultern.

»Nichts, gar nichts! Einfach abwarten.«

»Ein schöner Trost, Abel.«

»Ich habe keinen besseren, Perry.«

Die Verbindung wurde unterbrochen, und zwar von der Kommandozentrale aus. Es war Kuruzin.

»Sir, ich habe eine wichtige Mitteilung.«

»Und die wäre?«

»Die Ortung hat einen planetengroßen Dunkelkörper in Flugrichtung ausmachen können, auf Kollisionskurs. Was ordnen Sie an?«

»Analytische Untersuchung und Durchgabe der ermittelten Daten direkt an mich. Es wird sich um einen einsamen Planeten ohne Sonne handeln. Keine atembare Atmosphäre, höchstens in gefrorenem Zustand. Nun, vielleicht eine Möglichkeit. Ich komme in die Zentrale, aber geben Sie die Anordnung schon weiter.«

»In Ordnung, Sir.«

Der Bildschirm erlosch.

Rhodan setzte sich aufs Bett und trachtete den Mausbiber.

»Nun, und was ist mit dir? War Luft in deiner Kabine zu dick?«

»Dick ist kein Ausdruck dafür, Perry. Zum Schneiden, sage ich dir!«

»Und Ras?«

»Der schläft wie ein Marmeltier, dem macht das nichts aus.«

Rhodan nickte.

»Nun gut, wenn du schon mal da bist, kannst du mich gleich in die Kommandozentrale bringen. Das spart viel Zeit, und außerdem habe ich noch Gelegenheit, mich schnell zu duschen.«

Er verschwand im nebenan gelegenen Badezimmer.

Gucky streckte sich wieder im Sessel aus.

Sekunden später schnarchte er bereits.

Rhodan ließ sich Zeit. Kuruzin würde ihn benachrichtigen, falls die analytischen Resultate früher als erwartet eintrafen. Erfrischt kehrte er in die Kabine zurück und weckte den Mausbiber.

»Auf, du Schlafmütze! In die Kommandozentrale!«

Ovaron war schon dort, ebenso Roi Danton und Icho Tolot.

Ergebnisse der Analytischen Abteilung liefen gerade ein.

Kuruzin runzelte die Stirn.

»Sie hatten recht, Sir«, sagte er, als Rhodan neben ihm Platz genommen hatte. »Ein Dunkelplanet ohne Sonne. Erdgröße aber mit mehr Dichte. Atmosphäre gefroren. Sauerstoff in größeren Mengen als Eis vorhanden. Entfernung noch zwei Lichtstunden.«

»Korrigieren Sie entsprechend den Kurs, Kuruzin. Wir werden eine Landung vornehmen. Lassen Sie eine Space-Jet startklar machen. Ich werde eine Erkundung vornehmen, während Sie jnit Unterlichtgeschwindigkeit folgen. Ovaron, Roi und Gucky werden mich Begleiten.«

Rhodan versäumte nichts, aber der scheinbar sinnlose Ausflug konnte trotzdem Zeit sparen helfen. Kuruzin und Icho Tolot blieben in der Kommandozentrale zurück. Außerdem würde die Space-Jet ständig mit der CMP-1 funkkontakt halten.

Gucky brachte Rhodan, Roi und Ovaron in den Hangar des Leichten Kreuzers, wo die Space-Jet, ein diskusförmiger Flugkörper mit achtzehn Metern länge und dreißig Metern Durchmesser, bereits startklar auf der Ausschleuschiene wartete.

Rhodan nahm hinter den Kontrollen Platz. »Wenn wir Glück haben, finden wir genügend Sauerstoff, die Tanks aufzufüllen und außerdem den gesamten Luftvorrat der CMP-1 zu erneuern.«

Die umwandlung von gefrorenem Sauerstoff in gasförmigen bereitet keine Schwierigkeiten und geht schnell vonstatten.«

»Es wäre vielleicht auch keine schlechte Idee gewesen«, meinte Ovaron, »wenn wir die vier vorhandenen Space-Jets einfach zum nächsten Sonnensystem geschickt hätten, um dort Sauerstoff zu holen.«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ziemlich sinnlos. Wenn es sich um Planeten mit normaler Gashülle handelt, hätte die Umwandlung zu lange gedauert, insbesondere deshalb, weil wir das Gas hätten verflüssigen müssen, um es zu transportieren. Und auch dann wäre es nur ein Tropfen auf einen heißen Stein gewesen, wenn Sie die Transportmöglichkeiten einer Space-Jet berücksichtigen. Anders sieht es aus, wenn wir mit der CMP-1 auf dem Dunkelplaneten landen können. Und ob wir das können, werden wir bald wissen.«

Längst waren die Lufterneuerungsanlagen der vorhandenen Space-Jet und Rettungsboote dem Sauerstoffkreislauf des Kreuzers angeschlossen worden. Damit wurde die Galgenfrist abermals verlängert.

Rhodan drückte auf den Knopf der automatischen Startanlage. Während sich die riesige Luke öffnete, raste die Space-Jet über die Schienen durch den Hangar und wurde regelrecht in den freien Raum hinauskatapultiert.

Rhodan beschleunigte sofort und war, da die CMP-1 ohnehin sehr schnell flog, bald auf Lineargeschwindigkeit.

Der Dunkelplanet stand als runder Schatten auf dem Orterschirm.

Er verschwand für einige Minuten, und als die Space-Jet in das Einstein-Universum zurücktauchte, war er mit bloßen Augen zu erkennen, eine lebensfeindliche, tote Welt, zerklüftet und dunkel. Nur das Licht der Sterne wurde von den gewaltigen Schneeflächen reflektiert, die Kontinenten glichen. Es mochte Jahrtausende oder Jahrmillionen her sein, daß eine Sonne diese Welt beschiene hatte. Seitdem hatte sich hier nichts verändert.

Rhodan umkreiste den Planeten mehrmals und reduzierte die Geschwindigkeit. Er konnte nichts Verdächtiges entdecken. Wahrscheinlich war die Oberfläche der fremden Welt noch niemals von einem fremden Lebewesen betreten worden. Und eingeborenes Leben gab es allen Erfahrungen nach nicht, höchstens eingefrorene Sporen im Eis.

Rhodan wählte die Mitte des größten Eiskontinentes und setzte die Space-Jet sanft auf. Mit Radarecho stellte er fest, daß die Eisdecke einen Kilometer dick war und aus erstarrtem Sauerstoff und anderen Gasen bestand. Der Sauerstoffanteil betrug zwar nur knapp zehn Prozent, aber das war bei der

vorhandenen Menge mehr als genug.

Aufatmend drehte Rhodan sich zu seinem Begleiter um.

»Wir haben es geschafft - wenn die Takerer uns in Frieden lassen.«

»Die CMP-1 kann in zwei Stunden hier sein«, sagte Ovaron.

»Ich möchte mir das da draußen mal ansehen«, meinte Roi und sah seinen Vater verlangend an, während er den Helm seines Raumanzuges aufsetzte.

»Was dagegen?«

»Keineswegs, Roi. Aber Gucky wird dich begleiten, damit er dich jederzeit und ohne Zeitverlust ins Schiff zurückbefördern kann. Achte auf Spalten im Eis. Wenn die CMP-1 eine Bruchlandung baut, können wir uns für immer hier einrichten.«

Gucky nahm Rois Hand.

»Fertig, alter Jakobiner? Dann los ...!«

Die beiden entmaterialisierten, um in derselben Sekunde draußen als einsame Figuren in der endlosen Eisöde zu stehen. Der Sprechfunk verband sie mit Rhodan und Ovaron in der Space-Jet.

»Seid vorsichtig!« warnte Rhodan noch einmal, dann nahm er Verbindung zu Oberstleutnant Kuruzin auf.

Die CMP-1 befand sich auf dem Anflug.

Noch waren keine Schiffe der Takerer geortet worden.

Inzwischen machten Gucky und Roi die ersten Schritte auf der unbekannten Welt. Die Schwerkraft war etwas geringer als auf der heimatlichen Erde, aber wesentlich höher als 0,3 Gravos, die sie vom Kreuzer her gewohnt waren. Der Himmel, tiefschwarz und lichtlos, war mit Sternen übersät. Nahe und ferne Sonnen, die von fremden und bewohnten Planeten umkreist wurden, Welten, auf denen es Luft genug gab.

Luft für Takerer, nicht für Terraner und Moritatoren.

»Verdammt tief, die Spalten im Eis!« stellte Gucky fest und schaltete das Flugaggregat seines Kampfanzuges ein. Wie im Segelflug strich er dann in geringer Höhe über die Eisfläche dahin, dicht gefolgt von Roi, dem der Ausflug sichtlich Freude bereitete.

»Dort drüben vor dem Gebirge scheint es weniger Spalten zu geben. Vielleicht finden wir dort einen geeigneten Platz für den Kreuzer.«

Je näher sie dem Gebirge kamen, desto dünner mußte auch die Eisdecke werden, dafür gab es aber auch weniger Spalten. Der gebundene Sauerstoff hätte für hundert Leichte Kreuzer gereicht.

»Perry, ich denke, hier ist es gut«, berichtete Roi kurz darauf seinem Vater. »Weit und breit keine Spalte, der Boden eisfest und hart. Der hält die

CMP-1 leicht aus.«

»Gut, wir warten. Kommt zurück.«

»Wir fliegen«, versicherte Roi und sprach sogar die Wahrheit.

Vor der Space-Jet landeten sie.

Gucky brachte sich und Roi in die Space-Jet.

Noch eine Stunde bis zum Eintreffen der CMP-1.

Als der Dunkelplanet auf dem Panoramaschirm der CMP-1 sichtbar wurde, war er nur noch wenige Lichtminuten entfernt. Seine Albedo war trotz der riesigen Schneeflächen nur gering, weil keine nahe Sonne ihn beschien.

Die Fahrt war soweit gedrosselt worden, daß Kuruzin den Planeten langsam umkreisen konnte, um den angegebenen Landeplatz anzusteuern. Über Telekom meldete sich Waringer bei Rhodan, der mit der Space-Jet wartete.

»Perry, wir haben es bald geschafft. Noch zehn Stunden, oder nur acht. Ich habe Ras wieder einspannen müssen, um das benötigte Material zu transportieren. Das geht schneller. An der Luftanlage wird nach wie vor gearbeitet. Wird länger dauern. Aber das Problem dürfte sich ja im Augenblick erübrigt haben.«

»Das gerade nicht. Wir helfen uns, |das ist alles.«

»Wird schon schiefgehen. Wir landen gleich. Ich werde die Arbeiten nicht unterbrechen lassen.«

»Natürlich nicht, Geoffry. Bis bald.«

Die CMP-1 kam tiefer und hob die Fahrt gänzlich auf. Sie stand in geringer Höhe über dem Eiskontinent. Rhodan war inzwischen gestartet, um Kuruzin einweisen zu können.

Genau in diesem Augenblick kam eine Meldung der Orterzentrale durch:

»Echos, Sir!« Das galt dem Kommandanten - Kuruzin. »Schiffe der Takerer kommen aus dem Linearraum. Sie müssen uns angepeilt haben!« »Wieviel sind es?«

»Mindestens zweihundert bis jetzt, aber es tauchen immer wieder neue auf, Entfernung zwischen zwei und drei Lichtminuten.« »Verdammt!«

Das war alles, was Kuruzin dazu sagen konnte. Rhodan hörte es, denn er war durch Telekom mit dem Kreuzer in Kontakt. Ihm wäre im Augenblick auch nichts anderes eingefallen.

Aber dann handelte er, wie er es gewohnt war. Er steuerte auf die CMP-1 zu und sagte:

»Kuruzin, Schleuse zum Hangar öffnen! Und dann Höchstbeschleunigung! Waringer, besteht die Möglichkeit zu einem Linear-Probeflug?«

»Wenn es sein muß - in zehn Minuten. Ich muß die Leitungen provisorisch anklemmen, und dann ... nun, wieder ein Lichtjahr, mehr nicht.«

»Genügt! Achtung - Einflug!«

Das alles ging blitzschnell und ohne jeden Zeitverlust.

Die Space-Jet schoß in den Hangar, dessen Schleuse sich, sofort wieder schloß. Gleichzeitig strömte Atemluft in den riesigen Raum, aber es war schlechte und verbrauchte Luft.

Gucky brachte Rhodan, Ovaron und Roi in die Kommandozentrale. Als sie die Helme ablegten, glaubten sie, ersticken zu müssen, so schlecht war die Luft inzwischen geworden.

Und unter ihnen lag die Rettung.

Mit einem Blick auf die Bildschirme überzeugte sich Rhodan davon, daß die Takerer sich zum Angriff formierten. Diesmal würden sie kaum bereit sein, die Terraner entkommen zu lassen.

Der Großteil der feindlichen Flotte war bei dem System Pysoma zurückgeblieben, um der MARCO POLO einen heißen Empfang zu bereiten.

Waringer meldete, daß die Stromzuleitung provisorisch funktioniere.

Rhodan nickte Kuruzin zu.

»Ein Lichtjahr, Kurs wie gehabt.«

Der Oberstleutnant hatte die Programmierung schon vorbereitet.

Er drückte auf den Knopf, als die ersten Schiffe der Takerer gerade das Feuer eröffneten.

Die blauen Energiefinger stießen ins Leere.

Wieder einmal war ihnen die sicher geglaubte Beute entwischt.

Für wie lange ...?

2.

Atlan hatte die Kommandozentrale der MARCO POLO verlassen, zwei Stunden geschlafen und war dann erfrischt, wenn auch ein wenig deprimiert, zu Fellmer Lloyd in die Kabine gekommen. Der Telepath sah ihm besorgt entgegen.

»Immer noch kein Funkkontakt mit der CMP-1?«

»Nichts, Fellmer. Und wie ist es mit Ihnen?«

Fellmer schüttelte den Kopf.

»Die Entfernung ist zu groß geworden, um das mentale Einpendeln zu ermöglichen. Die ungefähre Richtung habe ich ja, aber es klappt trotzdem nicht.«

»Nun, vielleicht ist es auch nicht so wichtig, Fellmer. Wir haben die Verfolgung aufgegeben.«

»Aufgegeben? Warum das? Ich dachte, wir müßten den Wissenden unter allen Umständen befreien.«

»Unter fast allen Umständen!« berichtigte Atlan ruhig. »Sie sind uns entkommen, und obwohl die Ortergeräte seit Stunden arbeiten, entdecken sie keine Spur von ihnen. Das ist leicht zu erklären. Sie haben uns natürlich bemerkt und sind in den Ortungsschutz einer Sonne gegangen. Da hilft es auch nichts, wenn wir alle Kreuzer und, Korvetten ausgeschleust haben. Ich habe sie inzwischen zurückbeordert. Sie können nicht mehr als suchen, und bisher haben sie das

vergeblich getan. Ich fürchte, wir werden unverrichteter Dinge zu Rhodan zurückkehren müssen. Ein Glück, daß wir einen Treffpunkt ausgemacht haben.«

»Aber warum besteht kein Hyperfunkkontakt?«

»Die Entfernung ist größer als die Reichweite, Fellmer. Störfelder liegen dazwischen - das kommt noch hinzu. Nun, bald spielt das keine Rolle mehr.

Ich habe Korom-Khan empfohlen, die Computer mit den Kurskoordinaten zu speisen. In weniger als einer Stunde sind wir unterwegs nach Molakesch.« Er sah auf seine Uhr. »In genau vierzig Minuten«, verbesserte er sich.

Fellmer Llyod seufzte.

»Das Ganze ist mal wieder ein Beweis dafür, daß auch die beste Telepathie nichts taugt, wenn die Umstände dagegen sind. Trotzdem müßte es mit Hyperfunk gehen. Anderthalb oder zweitausend Lichtjahre sind doch kein Hindernis. Wenn ich da an unsere USO-Verbindungen in der Milchstraße denke!«

»Sie vergessen, Fellmer, daß es dort auch Relaisstationen gibt. Außerdem erwähnte ich schon die Störfelder hier: Ihre Natur ist unbekannt, aber sie sind vorhanden. Kurz und gut: keine Verbindung zu Rhodan!«

»Wie konnte es eigentlich geschehen, daß uns die vier Takerer entkamen?«

»Wechselmanöver zwischen Linearraum und Normalraum. Eine einfache aber raffinierte Taktik. Ehe wir die Peiler und Orte umstellen konnten, hatten wir die Spur verloren. Es ist so gut wie unmöglich, sie wiederzufinden. Die Takerer können mit dem entführten Wissenden schon Tausende von Lichtjahren entfernt sein. Nein, es ist sinnlos. Wir müssen umkehren.«

Atlan blieb noch bei dem Telepathen, bis Korom-Khan über Interkom bekanntgab, daß die Beiboote eingeschleust wären und daß die MARCO POLO mit dem Linearflug beginnen würde. Als der Kommandant auf den Knopf drückte, betrat der Arkonide die riesige Kontrollzentrale des Raumriesen.

Er setzte sich neben den Emotionauten aus Pakistan.

»Wieviel Etappen, Oberst?«

»Wir schaffen es in einer, Sir. Die Entfernung beträgt genau eintausendfünfhundertsieben Lichtjahre. Ovarons Sternkarten sind nach der Computerkorrektur genau und verläßlich. Die Toleranz beträgt plus oder minus eine Lichtstunde.«

Eine Linearflugetappe wie diese nahm siebzig Minuten in Anspruch. Während dieser Zeitspanne hielt sich das Schiff im Halbraum zwischen Normaluniver- und Hyperraum auf.

Es gab keinen Funkverkehr.

Atlan sagte:

»Vielleicht wäre es besser, das System direkt anzufliegen. Sie werden ihre Stützpunkte alarmiert haben.«

»Habe ich berücksichtigt, Sir.

Wir werden genau zehn Lichtstunden von Molakesch entfernt aus dem Linearraum tauchen.

Von dort aus dürfte es schwer sein, Kontakt mit der CMP-1 aufzunehmen. Damit wird Rhodan auch rechnen.

Ich glaube nicht, das er uns unter den gegebenen Umständen im System selbst erwartet.«

»Wir sind uns einig. Zehn Lichtstunden, sagten Sie? Ausgezeichnet! wir werden von dort aus einen Erkundungsvorstoß unternehmen oder Funkverbindung mit Rhodan erhalten. Wir dürfen die MARCO POLO keiner unmittelbaren Gefahr aussetzen. Sie ist die einzige Möglichkeit zur Rückkehr in unsere Milchstraße.«

Fellmer Lloyd und Joak Cascal hatten die Kommandozentrale betreten. Wortlos nahmen sie in zwei freien Sesseln Platz und beobachteten den Panoramaschirm, auf dem es nicht viel zu sehen gab. Aber inzwischen waren fast siebzig Minuten seit Eintritt in den Halbraum vergangen. Die MARCO POLO mußte in wenigen Sekunden in das Normaluniversum zurückfallen.

Zehn Lichtstunden von Molakesch entfernt.

Als auf dem Panoramaschirm plötzlich zwei flammende Sonnen sichtbar wurden, nahm Atlan im ersten Augenblick an, Oberst Korom-Khan sei bei der Berechnung des Kurses ein Fehler unterlaufen.

Das Pysoma-System hatte nur eine Sonne!

Atlan gab sofort Anweisungen an das Analytische Labor, nachdem Korom-Khan ihm versichert hatte, daß es keinen Fehler geben könne. Der Arkonide wußte, daß er sich auf den Obersten verlassen konnte, und tief in seinem Innern begann er zu ahnen, was geschehen war.

Aber er wollte es einfach nicht glauben.

Denn wenn das, was er ahnte, Realität sein sollte, bestand nur wenig Hoffnung, Rhodan und seine Begleiter lebend wiederzusehen.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß der Planet Molakesch einem Atombrand zum Opfer gefallen war. Die Katastrophe mußte eingetreten sein, nachdem die MARCO POLO in den Linearraum gegangen war.

Sollte Rhodan ...?

Nein!

Atlan sträubte sich dagegen, eine solche Möglichkeit auch nur in Betracht zu ziehen. Ganz sicher war es dem Leichten Kreuzer CMP-1 gelungen, rechtzeitig die Flucht zu ergreifen. Eine andere Möglichkeit konnte es nicht geben, durfte es nicht geben!

»Funksignale?« fragte Atlan den Kommandanten. Korom-Khan schüttelte den Kopf.

»Nichts, Sir. Die Empfänger bleiben stumm.

Nur auf den Frequenzen, die von den Takerern benutzt werden, herrscht reger Funkverkehr. Alles verschlüsselt.«

»Orterzentrale?«

Die Resultate kamen Sekunden später.

»Flottenansammlungen, Sir. Es muß sich um mehr als fünfhundert Einheiten handeln. Die Echos kommen vom Pysoma-System. Das sieht nicht gut aus.«

»Das haben wir den fünfzig entkommenen Takerern zu verdanken, diesem sogenannten Zukunftskommando. Sie haben Verstärkung angefordert und das System abgeriegelt. Die Frage ist nur: Konnte die CMP-1 sich rechtzeitig absetzen, oder stecken sie in einer Falle?«

»Kein Funkspruch!« erinnerte ihn Korom-Khan düster.

Atlan überlegte nur wenige Augenblicke, dann traf er seine Entscheidung:

»Wir schleusen zwei Raumjäger vom Typ Lightning-Jet aus, während die MARCO POLO hier in Warteposition verbleibt. Wir dürfen das Schiff keiner Gefahr aussetzen. Die Jäger sollen in Hyperfunkverbindung bleiben und ständig senden. Wir bleiben auf Empfang, senden aber nicht. Vielleicht bleiben wir unentdeckt.«

Oberst Korom-Khan gab die notwendigen Befehle, und nur wenig später verließen zwei der schnellen und wendigen Raumfahrzeuge den Hangar der MARCO POLO. Sie nahmen mit höchster Beschleunigung Fahrt auf und verschwanden kurz darauf im Linearraum.

Nach einem nur kurze Zeit dauernden Linearflug kehrten die beiden Jäger an den Grenzen des Pysoma-Systems in den Normalraum zurück.

Die Sonne und der glühende Planet leuchteten so grell, daß die Piloten die Blenden ausfuhren, um besser sehen zu können. Ihre kleinen, aber leistungsstarken Ortergeräte registrierten Einheiten der Takererflotte, es bestand aber kaum die Möglichkeit, daß sie ihrerseits so schnell von den Takerern geortet wurden.

Sie pirschten sich in das System hinein, überquerten die Bahn des äußersten und vierten Planeten, der an Jupiter erinnerte, und näherten sich dem dritten Planeten. Dabei passierten sie die Funksonde der CMP-1 in einem Abstand von nur einigen hundert Kilometern, aber die Auslöseautomatik des gespeicherten Hyperkomcomputers sprach auf die Triebwerksimpulse der Jäger nicht an. Unbemerkt blieb der winzige Flugkörper zurück.

Die Jäger drangen weiter vor und erreichten

schließlich die Bahn des zweiten Planeten, der sich in eine Sonne verwandelt hatte.

Sie fanden keine Spur des Leichten Kreuzers, und die Piloten hatten auch nicht damit gerechnet. Zwar orteten sie Einheiten der Takerer, wurden aber ihrer geringen Masse wegen selbst nicht entdeckt.

Ohne jedes Ergebnis kehrten sie zur MARCO POLO zurück.

Atlan hatte die Aktion über Hyperfunk mitverfolgt und konnte seine Enttäuschung nicht verbergen. Nach einer Rücksprache mit den leitenden Offizieren und Wissenschaftlern entschloß er sich, das System Pysoma direkt anzufliegen. Die genauen Daten lagen nun vor.

Zehn Lichtstunden bis zur Sonne, sieben Lichtstunden bis zur Bahn des gasförmigen vierten Planeten.

»Sieben Lichtstunden!« sagte Atlan zu Oberst Korom-Khan.

Die für den Linearflug erforderliche Zeitspanne verging in äußerster Spannung. Dann erschien der Riesenplanet auf dem Panoramaschirm - und nach einem kurzen Schwenk die beiden flammenden Sonnen.

Sofort begannen die Ortergeräte zu arbeiten. Sie konnten die hinter der Sonne wartenden Takerer natürlich nicht feststellen, die nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben schienen. Jedenfalls brachen sie in Rudeln aus dem Ortungsschutz aus und nahmen Kurs auf die MARCO POLO.

Sie kreisten das gigantische Raumschiff von allen Seiten ein, und es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sie das vernichtende Feuer aus ihren Initialkanonen eröffneten.

Dann aber geschah etwas Unerwartetes. Die Funksonde Rhodans sprach an.

Die automatische Vorrichtung empfing die Triebwerkimpulse der MARCO POLO und gab den gespeicherten Funkspruch frei.

Er wurde von der Funkzentrale der MARCO POLO aufgefangen und aufgezeichnet.

Aber auch die Takerer verfügten über ausgezeichnete und blitzschnell arbeitende Funk-Anpeilgeräte. Zwei Sekunden nach Beginn der überraschenden Sendung auf einer fremden Frequenz rasten auch schon einige Zerstörer los, genau auf dem festgestellten Funkstrahl.

Sie erreichten die Quelle der fremden Sendungen nur Sekunden später, und ohne zu zögern eröffneten sie ein verheerendes Feuer auf die kleine Sonde, die auf den Bildschirmen kaum zu erkennen war.

Die Funksonde wurde zerstört, ehe sie ihre Botschaft vollständig abgestrahlt hatte.

Die Zerstörer machten kehrt und flogen zu ihrem Verband zurück. Sie mußten sich an dem Angriff auf den Riesen aus einer anderen Galaxis beteiligen.

Atlan überließ alle weiteren Maßnahmen dem Kommandanten der MARCO POLO, als ein Funkoffizier ihm die Meldung überbrachte, die von einer terra-nischen Sonde ausgestrahlt worden war.

Mit brennenden Augen starrte er auf die wenigen Zeilen, die vor ihm auf dem schmalen Kommandotisch lagen.

Sie lauteten:

»Archivwelt Molakesch durch takerische Bomben zerstört.

Wir setzen uns ab.

Haben sechstausend gerettete Moritatoren an Bord. Unser Ziel ist ...«

An dieser Stelle endete die Meldung.

Die Sonde war vernichtet worden, ehe sie Rhodans Nachricht vollständig abstrahlen konnte.

Der wichtigste Teil fehlte: die Koordinaten des Treffpunktes.

Rhodan war in eine unbekannte Richtung davongeflogen und würde an einem genauso unbekannten Zielort auf das Erscheinen der MARCO POLO warten.

Er würde ewig warten, wenn kein Wunder geschah.

Und Atlan wußte auch schon, wie das Wunder hieß:

Die Moritatoren!

Rhodan hatte sechstausend von ihnen an Bord des Leichten Kreuzers, das stand fest. Sie würden ihn bitten, auf einer von ihnen beeinflussten Welt abgesetzt zu werden, und diese Nachricht würde sich unter den Moritatoren verbreiten. Sie konnte nicht geheimgehalten werden. Früher oder später mußte somit bekanntwerden, wo sich der Kreuzer gezeigt hatte.

Doch im Augenblick blieb Atlan keine Zeit mehr, weiter über die Möglichkeit der fernen Zukunft zu spekulieren.

Die Takerer griffen an.

Korom-Khan drehte sich halb zu Atlan.

»Die Feuerleitzentrale ist bereit, Sir. Sie wartet nur auf Ihren Feuerbefehl.«

Atlan schüttelte den Kopf.

»Wir ziehen uns zurück. Es wäre sinnlos, sich gegen eine solche Übermacht zu stellen. Linearflug über hundert Lichtjahre, Oberst.

Leiten Sie das Manöver sofort ein. Höchste Beschleunigung!«

Mit wenigen Handgriffen war das getan. Die MARCO POLO ergriff die Flucht und raste aus dem Pysoma-System hinaus, verfolgt von den Einheiten der Takerer, deren einziges Ziel es zu sein schien, den Fremdling aus einer anderen Galaxis zu vernichten.

Sie mußten es, denn sonst war ihr Zweihunderttausendjahresplan gefährdet.

Niemals durfte der echte Ganjo auftauchen!

Als die MARCO POLO floh, eröffneten die Takerer ein wahlloses Feuer aus allen Geschützen. Die blaugrellen Energiefinger rasten in den Raum hinauf, aber sie bündelten sich nicht zu konzentrierten Todesstrahlen. Wirkungslos prallten einige von ihnen am Paratronschild des gigantischen Schiffes ab.

Dann leitete Oberst Korom-Khan den Linearflug ein.

Er erfolgte blind. Nur die Richtung und die Entfernung waren festgelegt, sonst nichts. Die Karten zeigten, daß im Zielgebiet keine Sterne standen, zumindest nicht im Umkreis von drei Lichtjahren.

Während des Fluges zwischen den Dimensionen herrschte in der MARCO POLO eine gereizte Stimmung. Fellmer Lloyd, der sich vergeblich bemühte, eine telepathische Verbindung zu Gucky herzustellen, begann an sich selbst zu zweifeln. Er begriff nicht, warum ihn seine Fähigkeiten so absolut im Stich ließen. Als Joak Cascal eine harmlose Frage stellte, fauchte ihn der Telepath so wütend an, daß der Oberst es vorzog, schnellstens zu verschwinden.

Männer, die sich schon seit Jahren kannten und als beste Freunde galten, kriegten sich wegen Nichtigkeiten in die Haare und verprügelten sich. Der Kommandant war gezwungen, einige von ihnen schärfstens zu verwarnen.

Die Ungewißheit wurde unerträglich. Sie verging auch nicht, als das Schiff endlich wieder in den Normalraum zurückkehrte.

Ganz im Gegenteil: die Nervosität stieg.

Sie stieg besonders innerhalb der Kommandozentrale.

Natürlich hatte Atlan nicht damit gerechnet, gleich auf Anhieb Funkkontakt mit der CMP-1 zu bekommen. Er wußte selbst nicht, worauf er warten sollte. Immerhin waren ihm einige Frequenzen der Moritatoren bekannt, und in der Funkzentrale tasteten die automatischen Wellensucher alle Skalen ab.

Ohne jeden Erfolg.

Kein einziger Impuls! Nichts!

Korom-Khan reckte sich in seinem Sessel.

»Sir«, fragte er Atlan, »hätten Sie etwas dagegen, wenn ich das Kommando für eine Weile Oberstleutnant Ahrat übergebe? Ich muß ein paar Stunden schlafen.«

»Sie haben eine Pause verdient, Oberst. Geben Sie dem Oberstleutnant Bescheid. Ich übernehme solange.«

»Danke, Sir.«

Die Meldungen der Astronomischen Abteilung trafen ein. Der nächste Stern war drei Lichtjahre entfernt. Die MARCO POLO flog genau darauf zu. Da auch auf den Frequenzen der Takerer keine Funkimpulse aufgefangen werden konnten, nahm

Atlan an, daß der Stern entweder keine Planeten besaß oder nur unbewohnte.

Er lehnte sich zurück und entspannte sich. Ein paar Minuten des Ausspannens taten ihm gut. Die letzten Stunden waren zu anstrengend gewesen. Die Ungewißheit über Rhodans Schicksal zehrte an seinen Nerven. Schlimmer noch war, daß er nichts unternehmen konnte. Vielleicht suchte er jemand, den es gar nicht mehr gab.

3.

Roi Danton sah seinem Vater fest in die Augen.

»Warum läßt du die vier Space-Jets nicht endlich starten? Die Analytik hat in sieben Lichtjahren Entfernung einen Planeten mit Sauerstoffatmosphäre festgestellt.«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Es ist sinnlos, Roi, glaube mir! Die Planeten können bewohnt sein, oder es befinden sich auf ihr Stützpunkte der Takerer, die uns sofort verraten würden. Außerdem können vier Space-Jet nicht genügend Sauerstoff transportieren. Wir halten es noch ein paar Stunden aus, notfalls sogar einen ganzen Tag.«

»Du vergißt die Moritatoren, scheint mir.

Wir können im letzten Augenblick noch die Raumanzüge anlegen, mit deren Lüfterneuerungsanlage wir viele Tage leben können. Nicht so die Moritatoren. Sie haben keine Raumanzüge. Sie würden ersticken, und wir müßten zusehen. Könntest du das wirklich ertragen, Vater?«

»Die Frage ist überflüssig, Roi. Du solltest mich besser kennen. Aber der Plan mit den Space-Jets ist nicht durchführbar. Ich habe die Daten errechnen lassen. Auf sechstausend Lebewesen bezogen, würde uns die Aktion ganze dreißig Minuten Atemluft einbringen. Das ist zu wenig, Roi. Ich hoffe, du siehst das ein!«

»30 Minuten - eine halbe Stunde?« Roi Danton war ehrlich überrascht. »Das ist alles?« Rhodan nickte.

»Das ist alles, mein Sohn. Wir müssen uns etwas Besseres einfallen lassen.«

»Was sagt Waringer?«

Oberstleutnant Kuruzin, der unermüdlich schien, beantwortete Rois Frage:

»Er ist der Meinung, daß wir in vier Stunden soweit sind. Solange müssen wir aushalten. Ein Teil der Mannschaft hat bereits die Raumanzüge angelegt. Die Entscheidung wurde jedem selbst überlassen.«

»Damit erhalten die Moritatoren mehr Luft, wenn auch nicht viel.«

Er sah Rhodan an. »Vier Stunden? Wäre schön, wenn es stimmt.«

»Waringer ist in solchen Dingen zuversichtlich - und vor allem vorsichtig. Er wird es schon schaffen -

und wir halten es noch leicht vier Stunden aus. Die Moritatoren auch, zum Glück.

Sie nutzen die Wartezeit, sich noch einmal auszuruhen.« Dann gab Kommandant Kuruzin über Interkom bekannt, daß in wenigen Minuten abermals ein Probeflug durchgeführt werden sollte, um die Triebwerke und ihre so wichtigen Zuleitungen zu prüfen.

Rhodan ließ sich sofort von Gucky in die Kommandozentrale bringen. Während er Platz nahm, sah er auf die Datumsuhr.

Fünfter Dezember!

Kuruzin nickte ihm zu.

»Waringer scheint es geschafft zu haben. Er ist ein Genie!«

»Ja, das ist er« Rhodan sah sich suchend in der Kommandozentrale um. »Ist mein Sohn nicht hier gewesen?«

Ehe Kuruzin antworten konnte meinte Gucky:

»Ich hole ihn. Er liegt in seiner Kabine und nimmt dort den Moritatoren die Luft weg.«

Rhodan kam nicht mehr dazu, dem Mausbiber seiner Bemerkung wegen eine Rüge zu erteilen. Als er den Mund öffnete, war Gucky schon verschwunden. Wenig später rematerialisierte er und stellte den noch halb schlafenden Roi Danton einfach ab, als sei er ein Paket.

»Was ist denn?« wollte Roi wissen und ließ sich in den nächsten Sessel fallen. »Dieses Untier holt mich einfach aus dem Bett, dabei wollte ich doch nur Atemluft sparen.«

»Die vier Stunden sind um, Roi. Hast du die Bekanntmachung des Kommandanten nicht gehört?«

»Ich schlief«, sagte Roi und sah zu, wie Kuruzin das Linearmanöver einleitete.

Rhodan wandte sich an Gucky.

»Sobald das Manöver geglückt ist, holst du mir einen der Moritatoren her. Du kennst doch einige recht gut.«

»Zum Beispiel diesen Hollkees?«

»Von mir aus Hollkees. Wir benötigen ihn hier, wenn wir Haygasch anfliegen. Und wenn alles klappt, geschieht das in der nächsten Stunde noch.«

Kuruzin drückte den Knopf der Automatik ein. Die Versuchsdaten waren nach Waringers Anweisung gespeichert worden. Die CMP-1 ging in den Linearflug, noch bevor sie erneut von den Takerern geortet werden konnte.

Die Linearetappe führte über eine Entfernung von hundert Lichtjahren. Damit legte die CMP-1 genau die gleiche Strecke zurück wie wenig später auch die MARCO POLO, aber in eine andere Richtung. Die beiden Schiffe waren immer noch zu weit voneinander entfernt, um Hyperfunkverbindung zu erhalten, außerdem befand sich meist eins von ihnen im Linearraum, während das andere versuchte, eine

Funkverbindung herzustellen.

Sie verfehlten sich um Minuten und Lichtjahre.

Um sie herum war der leere Raum.

Die Orterzentrale meldete schon nach Minuten, daß im Umkreis von einem Lichtjahr kein Echo auftrete. Der nächste Stern war zwei Lichtjahre entfernt.

Rhodan atmete auf. Vorerst waren sie in Sicherheit. In aller Ruhe konnte die letzte und entscheidende Flugetappe vorbereitet werden - falls Waringer keine Einwände hatte.

Der Wissenschaftler meldete sich über Interkom. Man sah seinem Gesicht die Anstrengungen der vergangenen Stunden und Tage an, aber auch die neue Zuversicht, die von ihm Besitz ergriffen hatte.

»Die Leitungen sitzen! Wir werden es nun schaffen. Aber ich fürchte, mit der Anlage zur Lufterneuerung werden wir Ärger haben. Der Schaden ist größer, als wir im ersten Augenblick angenommen haben. Wir können ihn nur an Bord der MARCO POLO beheben. Eine provisorische Reparatur ist allerdings auch im Raum oder im gelandeten Zustand möglich. Vielleicht schaffen wir es auf Haygasch.«

»Ich wäre froh, wir wären schon dort«, gestand Rhodan. »Hast du etwas gegen den sofortigen Start?«

»Keine Einwände. Die Konverter werden wieder vorschriftsmäßig mit Energie versorgt. Und jetzt darf ich mich entschuldigen, Perry, ich möchte mich eine Stunde hinlegen. Besorgt den Rest selbst.«

»Das werden wir«, versprach Rhodan. »Ruh' dich aus!«

Waringer nickte.

»Ja, und zwar im Raumanzug und mit geschlossenem Helm. Erstens höre ich dann nichts, und zweitens atme ich mal wieder frische Luft.«

Sein Gesicht verschwand vom Bildschirm.

Kuruzin studierte die von den Moritatoren erhaltenen Daten des Arnsot-Syems. Sie galten vom Pysoma-System aus, aber für den Computer war es eine Kleinigkeit, die bisher zurückgelegte Strecke abzuziehen und die neuen Flugdaten zu errechnen. In wenigen Sekunden - war das geschehen, und Kuruzin konnte die neu ermittelten Daten in den Navigationskomputer speichern.

Er wartete einige Sekunden, dann sagte er Rhodan:

»Alles bereit, Sir.«

»Danke. Dann wollen wir nicht länger warten.«

Abermals wurde der größte Teil des realen Universums mit seinen Sternen ausgelöscht - zumindest hatte es den Anschein, als das Schiff in den Linearraum ging.

Mit milliardenfacher Lichtgeschwindigkeit, relativ zum Einsteinschen Raum - raste es seinem Ziel entgegen, das mehr als sechstausend Lichtjahre entfernt war. Gucky holte Hollkees aus seiner Kabine

und brachte ihn in die Kommandozentrale.

Der Moritator kannte jemanden, der schon einmal auf Haygasch gewesen war und konnte Rhodan noch einige wertvolle Hinweise geben. Er bestätigte alle Angaben, die man zuvor an den anderen Moritatoren erhalten hatte.

»Wir dürfen keine Zeit verlieren, sobald wir das System erreicht haben, Hollkees.« Rhodan hatte dem Moritator, der durch den anhaltenden Sauerstoffmangel total erschöpft war, einen Platz angeboten. »Wir werden kaum Gelegenheit haben, den Technikern auf Haygasch lange Erklärungen zu geben. Ist es gefährlich, ohne Anmeldung zu landen?«

»Das bedeutet kaum ein Rdsiko«, beteuerte Hollkees und erholte sich sichtlich. Die Atemluft in der Zentrale war noch immer besser als die in Guckys kleiner Kabine. »Haygasch ist eine Reperaturwelt und darum unbewaffnet.

Sie können landen und dann Erklärungen abgeben.«

»Das ist gut zu wissen. In erster Linie denke ich dabei an die geretteten Moritatoren, an Ihre Freunde, die dem Erstickungstode nahe sind. Wir haben nicht die Möglichkeit, ihnen zu helfen. Die Anzahl unserer Raumanzüge ist beschränkt. Alle Beiboote erzeugen laufend Sauerstoff, aber es reicht nicht für sechstausend Menschen.«

Der Moritator lag zurückgelehnt in seinem Sessel und atmete in tiefen Zügen. Langsam bekam sein Gesicht wieder etwas Farbe.

»Wir halten es noch aus, solange wir uns nicht bewegen müssen. Haben Sie noch keine Verbindung zu Ihrem großen Schiff bekommen?«

»Leider nicht, Hollkees. Dann wären wir gerettet. Aber wir hoffen, man entdeckte die Funksonde. Allerdings wird Atlan, der die MARCO POLO kommandiert, sehr überrascht sein, wenn er plötzlich im Pysoma-System zwei Sonnen vorfindet - und eine wartende Flotte der Takerer. Wir hoffen, er fängt den Funkspruch auf und trifft uns bei Arnsot.«

Der Moritator lächelte schwach.

»Wir hoffen das auch«, bekannte er.

Die Zeit verging nur langsam, und die Spannung stieg. Niemand zweifelte daran, daß der Linearflug einwandfrei verlaufen würde, aber niemand wußte, was sie an ihrem Ziel erwartete. Keiner bezweifelte die Angaben der Moritatoren, aber in der Zwischenzeit konnte vieles geschehen sein. Vielleicht hatten die Takerer den vergessenen Planeten wiederentdeckt, ihn besetzt oder gar vernichtet, so wie sie skrupellos Molakesch vernichtet hatten.

»Noch zwei Minuten, dann dürfte es soweit sein«, gab Kuruzin nach einer Überprüfung der Instrumente bekannt.

»Wenn das Signal ertönt, dürften wir es geschafft haben.«

Das Summsignal kam siebzig Sekunden später.

Wie gebannt starrten sie alle auf den Panoramaschirm. Allmählich wurden die bisher in einer anderen Dimension verschwundenen Sterne wieder sichtbar, bis das gewohnte Bild entstand - Tausende und Abertausende von nahen und fernen Sonnen, die sich in Richtung Zentrum zu einer richtigen Lichtmauer stauten.

Klein aber intensiv leuchtend stand fast in der Mitte des Schirms eine rote Sonne.

Arnsot!

Die Orterzentrale meldete drei Planeten - der Beweis dafür, daß der Flug geglückt war.

Sie hatten Haygasch erreicht!

Rhodan verlor keine einzige Minute.

Mit Lichtgeschwindigkeit ließ er Kuruzin den zweiten Planeten des kleinen Systems anfliegen, während die Funkzentrale versuchte, Signale aufzufangen. Die schwache Hoffnung, daß die MARCO POLO schon vor ihnen eingetroffen war, schien sich nicht erfüllen zu wollen.

Sie überquerten die Bahn des dritten Planeten, der nicht bewohnt war. Kuruzin begann mit dem Bremsmanöver, während die Komputer die Daten für die Landebahn ausrechneten und die Resultate ausspuckten. Professor Waringer meldete sich unterdessen und gab seiner Befriedigung über den geglückten Linearflug Ausdruck.

Als die CMP-1 die berechnete Geschwindigkeit erreichte und eine Kreisbahn um Haygasch einschlug, waren Einzelheiten der Oberfläche bereits zu erkennen. Drei der vier Kontinente verrieten keinerlei Anzeichen einer Besiedlung. Sie waren mit Urwald und flachen, vegetationslosen Gebirgen bedeckt. Flüsse gab es nur wenig.

Der vierte Kontinent hingegen bot ein anderes Bild.

Die riesigen Werftanlagen an der Küste des Ozeans lagen offen und ohne jede Tarnung an der Oberfläche, als könne es niemals einen Angreifer aus dem Weltraum geben. Rhodan war davon überzeugt, daß weitere Anlagen im Innern des Planeten errichtet worden waren, jedenfalls konnte er auf dem Bildschirm einige breite Fahrbahnen entdecken, die plötzlich ohne ersichtlichen Grund unter der Oberfläche verschwanden.

Ganz in der Nähe der riesigen Werft lag eine Wohnsiedlung, die sicherlich dreitausend Moritatoren genügend Platz bot. Mehr im Landesinnern lag ein Landeplatz.

Rhodan sah nur drei kleinere Schiffe mit der typischen Pyramidenform, wie sie von den Moritatoren benutzt wurden. Zwei weitere Schiffe entdeckte er innerhalb der Werft.

Kuruzin meldete:

»Wir können landen, Sir.«

Rhodan nickte.

»Es wird Zeit, denn die Atemluft wird nun wirklich knapp. Wir merken es hier nicht so, aber Gucky berichtete mir eben, daß einige der Moritatoren in den Gängen bereits das Bewußtsein verlieren. Aber seien Sie vorsichtig, Kuruzin. Nichts überhasten. Damit wäre nichts gewonnen.«

Kuruzin gab keine Antwort. Er kannte sein Handwerk, und die Warnung Rhodans war unnötig.

Während der Kugelraumer, der die Fahrt nun gänzlich aufgehoben hatte, langsam in die Tiefe sank, empfing die Funkzentrale erste Anfragen der Techniker von Haygasch. Da sie die Kugelform nicht kannten, waren sie mit Recht neugierig, wer ihnen da einen unerwarteten Besuch abstattete.

Rhodan bat Hollkees, einige beruhigende Worte zu sagen und ließ auf Sendefrequenz schalten. Wenig später war der Kontakt mit Haygasch hergestellt.

Als die Teleskopstützen die Oberfläche berührten, waren die Techniker bereits unterrichtet. Sie hatten nicht viel gefragt, als sie die Tatsachen erfuhren. Rettungskommandos waren unterwegs zu dem gelandeten Schiff, um erste Hilfe zu leisten, falls sich das als notwendig erweisen sollte. Und ein gewisser Abschena war auch unterwegs.

Hollkees hatte den Namen noch nie gehört, aber er äußerte die Vermutung, daß es sich um den Chef der Techniker handelte.

Der Antrieb verstummte, und gleichzeitig öffneten sich sämtliche Luken der CMP-1. Die Ventilatoren saugten Frischluft an, die sich sofort im ganzen Schiff verteilte. Die verbrauchte Atemluft wurde ausgestoßen.

Die erschöpften Moritatoren verließen als erste das Schiff, das bald ihr Sarg geworden wäre. Sie wurden von den Rettungsmannschaften in Empfang genommen und mit herbeigeeilten Krankenwagen abtransportiert. Fragen wurden keine gestellt.

Als über Funk mitgeteilt wurde, daß Abschena eingetroffen war, verließen auch Rhodan und die leitenden Persönlichkeiten in seiner Begleitung die CMP-1, um die Techniker offiziell um die Landeerlaubnis zu bitten.

Abschena war ein alter Moritator, weißhaarig und gebeugt. Er wirkte müde und abgekämpft. Sein Gesicht jedoch strahlte ehrliche Freude aus, die jede vorhandene Neugier verdeckte.

Die Sprache bereitete keine Schwierigkeiten. Rhodan hatte sie mit der Hypnoschulung rechtzeitig erlernen können! Er reichte dem alten Mann die Hand, der aus dem Elektrogleiter gestiegen war.

Nach der Vorstellung sagte Rhodan: »Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen und Ihnen Bericht erstatten. Wir kommen von Molakesch, dem

Archivplaneten. Er wurde von den Takerern vernichtet, aber wir konnten sechstausend Moritatoren vor dem sicheren Tod retten. Ich bin sehr glücklich darüber und hoffe, Sie werden uns Ihrerseits Ihre Unterstützung auch nicht versagen.«

»Wie können wir Ihnen helfen?«

»Sehen Sie diesen Cappin in meiner Begleitung? Er gehört zum einst mächtigen Volk der Ganjasen und wird >Ganjo< genannt. Wir ...«

Abschena starrte Ovaron verblüfft an.

»Doch nicht etwa der Ganjo?« »Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß es sich in der Tat um den lange erwarteten Ganjo handelt, Abschena. Die letzten Beweise wurden auf der Archivwelt vernichtet, aber ein Wissender, der nach Molakesch unterwegs war, um Ovaron als Ganjo zu identifizieren, wurde von Takerern entführt. Wir hoffen, daß es inzwischen gelungen ist, ihn zu befreien. Vielleicht ist es Ihnen hier mit Ihren Funkanlagen möglich, einen Kontakt zu unserem Schiff herzustellen.«

»Haygasch steht voll und ganz zu ihrer Verfügung, Perry Rhodan. Sie haben sich als Freund erwiesen, also ist jede Hilfeleistung von unserer Seite aus eine Pflicht. Wir unterhalten einen geheimen Nachrichtendienst, der große Teile unserer Galaxis erfaßt. Wir werden eine entsprechende Information vorbereiten und ausstrahlen lassen. Ich bin überzeugt, daß die Meldung von einem Moritator aufgefangen wird, der etwas über den Aufenthalt Ihres Schiffes weiß. Schiffe wie das, welches Sie mir beschrieben, gibt es bei uns nicht. Es fällt auf.«

»Wir haben zu danken«, sagte Rhodan erleichtert. »Dürfen wir uns hier auf Ihrer Welt aufhalten, bis ein Ergebnis Ihrer Nachforschungen eintrifft?«

»Ich betonte schon«, sagte der weißhaarige Moritator, »daß Sie Haygasch als Ihr Eigentum betrachten sollen. Sie sind herzlich willkommen. Darf ich Sie und Ihre engsten Freunde für heute abend in mein bescheidenes Heim einladen?«

»Wir nehmen die Einladung gern an, wenn wir Ihnen keine Umstände bereiten ...«

»Ich lasse Ihnen meinen Sohn Schewaba hier, er wird Sie nachbringen. Mich entschuldigen Sie bitte. Ich muß alles Notwendige veranlassen.«

Er stieg in seinen Gleiter, der Sekunden später automatisch gesteuert den Rückflug in den Wohnbezirk antrat. Von dort aus würde Abschena das interstellare Nachrichtennetz der Moritatoren in Betrieb setzen und seine Anordnungen geben.

Gucky sah hinter dem Gleiter her.

»Ein netter, alter Herr, dieser Abschena. Er meint, was er sagt. Wir können uns auf ihn verlassen.«

Mehr sagte er nicht, aber Rhodan wußte nun mit Sicherheit, daß sie auf dieser Welt in guter Obhut waren. Von den Moritatoren war kein Verrat zu

befürchten.

Schewaba entpuppte sich als junger, begabter Techniker und Nachfolger Abschenas. Rhodan erfüllte ihm einen ersten Wunsch und ließ ihm von Professor Waringer die CMP-1 zeigen.

Der junge Moritator war sichtlich beeindruckt und konnte sich kaum vorstellen, daß der Leichte Kreuzer nur ein Beiboot eines viel größeren Schiffes war. Viel leichter hatte er die Tatsache verdaut, daß seine Gäste aus einer fremden Galaxis kamen. Er gehörte einer raumfahrenden Rasse an - das war die einfachste Erklärung.

Danach hatten Rhodan, Waringer, Roi Danton und Ovaron Gelegenheit, sich die Werftanlagen von Haygasch anzusehen. Sie waren über den hohen Stand der vorhandenen Technik erstaunt, und sicherlich wäre es mit Hilfe der Moritatoren möglich gewesen, die Lufterneuerungsanlage der CMP-1 hier an Ort und Stelle zu reparieren, wenn die notwendigen Ersatzteile vorhanden gewesen wären.

Am Schluß des Rundganges fragte Rhodan den jungen Techniker:

»Wie ist es nur möglich, daß die Takerer diesen Planeten noch nicht entdeckten? Sie besitzen keinerlei Abwehrmaßnahmen, und von einer Tarnung habe ich auch nichts bemerken können.«

Schewaba lächelte fein.

»Das System Arnsot liegt abseits aller üblichen Verkehrswege. Es ist ein absolut unbekanntes System, und nur die Moritatoren kennen es seit Jahrtausenden. Es ist unser Geheimnis, und wir hoffen, so bleibt es auch in Zukunft.«

Rhodan verstand die versteckte Frage. Er beeilte sich zu versichern:

»Von uns wird bestimmt kein Takerer davon erfahren, Schewaba.«

»Das habe ich auch nicht angenommen.«

Sie kehrten zur CMP-1 zurück, um sich auf den Besuch bei Abschena vorzubereiten.

Ein Gleiter holte sie gegen Abend ab.

Die rote Sonne versank hinter den bewaldeten Hügeln im Westen, als Rhodan und seine Begleiter in dem flachen Park landeten. Schewaba selbst hatte sie abgeholt. Diesmal waren außer Waringer, Danton und Ovaron auch noch Merceile, Ras Tschubai, Kuruzin und Gucky mitgekommen. Der Anblick des Mausbibers erweckte das ungeteilte Interesse der Moritatoren, die ein solches Wesen noch nie zuvor gesehen hatten.

Gucky genoß die Bewunderung mit sichtlichem Vergnügen.

Das Haus war sehr geräumig. Auf Haygasch gab es keinen Platzmangel. Eine riesige Tafel war gedeckt worden, und zierlich gebaute Roboter standen zur Bedienung der Gäste bereit.

Abschena war ihnen entgegengeeilt.

»loh heiße Sie nochmals auf Haygasch willkommen und begrüße Sie als unsere Freunde. Nehmen Sie bitte Platz.« Galant geleitete er Merceile an den Tisch und rückte ihr den Stuhl zurecht. »Äußern Sie Ihre Wünsche - die Roboter werden sie erfüllen. Sie sind unsere zuverlässigsten Diener.«

Die Speisen, waren meist unbekannt, aber sie mundeten vortrefflich und sättigten nicht zu sehr. Besonders Gucky schwelgte in vegetarischen Genüssen und jagte seinen Bedienungsroboter pausenlos hin und her. Er tat so, als habe er seit Wochen nichts gegessen. Dabei entwickelte sich bei ihm natürlich ein beachtlicher Durst, den er mit dem gutschmeckenden Wein der Moritatoren zu löschen versuchte.

Es wurde nur wenig gesprochen; erst als die Diener das Essen abtrugen und noch mehr Wein brachten, kam ein Gespräch in Fluß.

»Unsere Nachrichtenmaschinerie arbeitet«, sagte Abschena, als Rhodan eine entsprechende Frage stellte. »Sie können unbesorgt sein, mein Freund. Über Dakarkom und Hyperkom erreichen wir früher oder später praktisch jeden Winkel unserer Galaxis. Und Sie können sicher sein, daß wir einen Moritator finden, der etwas über die MARCO POLO weiß. Wir erhalten dann automatisch die Bestätigung.«

»Und was ist mit den Takerern? Können die Ihre Sendungen nicht auch hören?«

»Hören ja, aber nicht deuten. Es sind Geheimsignale, und jeder Takerer weiß das auch. Sie akzeptieren die uralte Sitte der Moritatoren, in einer Funk-Geheimsprache miteinander zu reden. Sie wissen daß wir keine Waffen besitzen. Darum fürchten sie uns auch nicht. Und wir gelten, wie Sie wissen, als unantastbar.«

»Sie gaben eben zu verstehen, Abschena«, mischte sich Waringer ein, »daß eine Dakkarsendung länger dauert, wenn die Entfernung zu groß wird. Soll das heißen, daß die Funkwellen dann länger brauchen?«

»Natürlich nicht, mein Freund. Aber die Reichweite ist auch bei Dakkar begrenzt. Die einzelnen Moritatoren, die das All durchstreifen, fungieren als Relaisstationen.

Jeder von ihnen wird meine Anfragen entweder positiv beantworten oder direkt weiterleiten. Wenn meine Sendung so über zehn oder zwanzig Moritatoren geht, benötigt sie natürlich eine gewisse Zeit, ihr Ziel zu erreichen.

Trotzdem ist die Verbreitungsmöglichkeit ungemein groß, wenn Sie bedenken, daß jeder Empfänger die Meldung weiterleitet und, sagen wir mal, nur drei weitere damit anspricht.«

Waringer nickte.

»Ich verstehe - das nennen wir einen Schneeballeffekt.«

»Wie meinen Sie das?«

Roi Danton erklärte es dem Techniker.

Auf der anderen Seite des Tisches kicherte Gucky.

»Schnee kennt man hier wohl nicht, was?« erkundigte er sich.

Abschena sah ihn forschend an.

»Nein, mein Kleiner, Schnee kennen wir nicht, wohl aber die Gesetze der Mathematik. Darum verstehen wir, was Waringer mit seinem Vergleich gemeint hat.«

»Ja, die Mathematik! Hicks!«

Rhodan warf dem Mausbiber einen warnenden Blick zu. Der Ort schien ihm nicht geeignet dafür zu sein, Gucky albern werden zu lassen. Aber was sollte er machen? Der Wein hatte es nun mal in sich. Selbst Roi Danton, sein eigener Sohn, schien ein wenig zuviel getrunken zu haben. In seinen Augen war schon wieder das übermütige Funkeln zu erkennen, und er schien nur auf eine Gelegenheit zu warten, sein übliches Spiel zu beginnen.

Das auch noch! dachte Rhodan und beschloß, Roi und Gucky im Auge zu behalten.

Zum Glück erwiesen sich seine Befürchtungen als überflüssig.

Abschena gab seinen Robotern ein Zeichen. Sie brachten große Steinkrüge mit einem schäumenden Getränk, das sie in neu bereitgestellte Becher gossen.

Der alte Techniker erhob sich, den Becher in der Hand.

»Meine Freunde, ich möchte auf das Leben von sechstausend Moritatoren trinken, das sie Ihnen zu verdanken haben. Und weiter - trinke ich auf die Freundschaft zwischen Terranern und Moritatoren, auf die Freundschaft zwischen zwei Völkern, die durch den Abgrund von sechsunddreißig Millionen Lichtjahren getrennt sind, und die sich doch so ähnlich sehen. Ich trinke auf die Gemeinsamkeit aller Rassen des Universums und darauf, daß es einmal einen endlosen Frieden geben wird!«

Sie alle erhoben sich und tranken. Als sie sich wieder setzten, blieb Rhodan stehen, den Becher in der Hand.

»Und ich möchte im Namen aller meiner Begleiter auf das Woh] der Moritatoren trinken, die es als einzige in dieser Galaxis verstanden haben, den Frieden zu bewahren. Ich bin tief beeindruckt von der Tatsache, daß es ihnen gelungen ist, ohne Waffen und nur mit der Macht des Wortes das kriegerische Volk der Takerer in Schach zu halten.«

Das schäumende Getränk schmeckte vorzüglich, und schon Sekunden später tat es seine geheime Wirkung:

Roi Danton und Gucky waren von einer Sekunde zur anderen wieder stocknüchtern.

Was Gucky zu der Bemerkung veranlaßte:

»Da kommt man in Stimmung, schwebt gewissermaßen auf rosa Wolken im Zimmer herum,

endlich fällt einem auch der richtige Witz ein - und bumms! Das ist ja schlimmer als ein Holzhammer! Was ist denn das für ein Gesöff, edler Abschena?»

Der alte Techniker lächelte und klärte ihn auf:

»Wir nennen ihn >Verlegenheitsretter<, mein kleiner Freund.«

»Komischer Name. Warum denn?«

»Wir geben ihn immer dann Gästen zu trinken, wenn wir Grund zu der Annahme haben, daß wir sie aus einer eventuellen Verlegenheit befreien- Aus einer Verlegenheit, die sich vielleicht dann ergeben könnte, wenn sie zuviel vom anderen Wein genossen haben.«

»Aha!« machte Gucky und hielt es für ratsam, keine weiteren Fragen mehr zu stellen.

Rhodan begann zu ahnen, daß die Moritatoren nicht nur klug, sondern auch edel und großmütig waren.

Ihm war plötzlich so, als hätte er in ihnen das vorbildlichste Volk des Universums gefunden.

Zufrieden und voller Zuversicht kehrte er mit den anderen später zur CMP-1 zurück.

Er wußte, daß Frieden und Sicherheit sie umgab.

4.

Er hieß Pagellan.

Seit vielen Monaten war er unterwegs, und oftmals hatte er schon unbewohnte, paradiesische Planeten entdeckt und war auf ihnen gelandet. Er hatte viele Tage auf ihnen zugebracht und Freundschaft mit den Lebewesen dort geschlossen. Meist hatte es sich um unintelligente Tiere gehandelt, aber einmal auch um schlangenähnliche Kreaturen, mit denen eine gewisse Verständigung möglich war.

Es gab keine Takerer auf diesen Welten, und deshalb empfand Pagellan sie als paradiesisch.

Es war kein Haß, den er gegen die Beherrscher der Galaxis empfand, denn ein Moritator kannte keinen Haß. Er mochte die Takerer nicht, das war alles.

Sie führten Kriege, das war Grund genug.

Pagellan beteiligte sich nicht an der geheimnisvollen Aufklärungsarbeit der Moritatoren, er gehörte lediglich ihrem Volk an. Das Schiff hatte er von seinem Vater geerbt, der einen guten Ruf besaß. Sein Sohn tat nichts, um diesen guten Ruf zu erhalten.

Pagellan war bei seinem Volk so gut wie unbekannt, denn er war nichts anderes als ein galaktischer Zigeuner, der jahrelange Reisen durch die Tiefen des Alls unternahm, um unbekannte Welten zu finden und sich auf ihnen wohlfühlen.

Sein pyramidenförmiges Schiff war klein, nur zwanzig Meter lang. Natürlich war es mit allem ausgestattet, was zweckmäßig und notwendig war. Mit Lebensmittelvorräten für viele Jahre und einem

Überlichtantrieb versehen, war Pagella unabhängig und wahrhaft frei.

Das Universum gehörte ihm.

Manchmal vertrieb er sich die Zeit damit, daß er aus dem Linearraum in das normale Universum zurückkehrte und tagelang mit einfacher Lichtgeschwindigkeit dahintrief. Er tat es, um sich zu informieren, denn nur im Normalraum konnte er die Funksignale der Moritatoren und auch der Takerer empfangen. Oft genug schon hatte er wichtige Mitteilungen weitergeleitet und so seinem Volk einen Dienst erwiesen.

Er kam sich absolut nicht überflüssig vor, nur war er seiner Umwelt überdrüssig.

Überdrüssig deshalb, weil sie aus Krieg und Vernichtung bestand.

Pagellan hatte lange geschlafen und fühlte sich erfrischt. Eigentlich war es nun Zeit, wieder mal auf Überlicht zu gehen und ein System anzufliegen. Aber vorher wollte er noch einmal Funküberwachung spielen. Das war amüsant und nützlich zugleich.

Er nahm eine ordentliche Mahlzeit zu sich, erfrischte sich in seinem winzigen Bad und ging in die Kommandozentrale. Sie war relativ geräumig und bot Platz genug, sich darin wohlfühlen. Er schaltete den Dakarkom und den Hyperfunkempfänger ein.

Dann begann er mit den Frequenzen zu spielen.

Er merkte schon nach wenigen Minuten, daß etwas im Gange war.

Es war eine Suchmeldung, das begriff er sofort. Abschena, der Chef des Reparaturplaneten Haygasch, suchte jemanden. Zuerst war es Pagellan nicht klar, wer da gesucht wurde, aber dann kristallisierte es sich heraus, daß ein Schiff von Intelligenzen gesucht wurde, die aus einer anderen Galaxis kamen. Es wurde sogar die Frequenz für Hyperfunk angegeben, auf der das Schiff zu erreichen war, wenn es sich in Reichweite des entsprechenden Senders aufhielt.

Pagellan nahm die Sendungen auf und hörte sie sich später mehrmals an. Erst jetzt, als er die verschiedenen Bruchstücke miteinander kombinierte, bekam die Sache einen Sinn. Nun kannte er den ganzen Sachverhalt, und als er zusätzlich noch erfuhr, daß Angehörige jener unbekannten Rasse sechstausend Moritatoren vor dem sicheren Tod gerettet hatten, entschloß er sich zum Handeln.

Er bereitete eine Meldung vor und strahlte sie mit seiner kleinen aber leistungsfähigen Antenne ab. Mehrmals wiederholte er die Sendung und ging in den Pausen auf Empfang.

Er wollte helfen, das war er seinem Volk schuldig.

Und den Unbekannten, die sich als Freunde erwiesen hatten.

*

Fellmer Lloyd schüttelte den Kopf.

»Tut mir leid, Atlan, immer noch nichts. Kein Kontakt.«

Atlan verbarg seine Enttäuschung keineswegs.

»Man könnte meinen, Gucky schläft dauernd.«

»Rhodan hat sich mit der CMP-1 in Sicherheit gebracht und eine Funksonde hinterlassen. Er konnte nicht ahnen, daß die Sonde zerstört wurde, ehe sie ihre Nachricht vollkommen abstrahlte. Wir kamen um Sekunden zu spät, und die Takerer um Sekunden zu früh. Irgendwo in dieser Galaxis wartet Rhodan auf uns.«

»Trotzdem müßte zumindest ein telepathischer Kontakt möglich sein.«

»Sie vergessen die Störfelder, deren Natur unbekannt ist. Vielleicht sind sie schuld, daß ich Guckys Impulse nicht empfangen«, verteidigte sich der Telepath. »Oder die Entfernung ist inzwischen zu groß.«

Atlan seufzte.

»Wir sind nur hundert Lichtjahre vom Pysoma-System entfernt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Rhodan einen Treffpunkt wählte, der tausend oder mehr Lichtjahre entfernt ist.«

»Die Umstände könnten ihn dazu gezwungen haben, Atlan.«

»Ja, das stimmt. Fast hätte ich vergessen, daß in dieser Galaxis alles von besonderen Umständen abhängt.« Er stand auf und klopfte dem Telepathen auf die Schultern. »Versuchen Sie es weiter, Fellmer. Ich bin in der Funkzentrale zu erreichen, falls es Neuigkeiten gibt.«

Wenig später traf er Joak Cascal in der Kommandozentrale, die unmittelbar neben der Funkzentrale lag.

»Immer noch nichts?«

»Leider nicht, Cascal. Wir müssen warten.«

»Warten, immer nur warten!« Der Offizier der Solaren Abwehr war sichtlich ungehalten. »Wie lange noch?«

Atlan blieb ruhig. Wenigstens äußerlich.

»Bis sich ein Erfolg abzeichnet. Wenigstens sind wir erst einmal vor den Takerern sicher.

Und vergessen Sie nicht, daß Rhodan mit der CMP-1 wesentlich gefährdeter ist als wir mit der MARCO POLO.«

Cascal zuckte die Schultern und ging zum Navigationszentrum.

Atlan sah ihm nach, dann betrat er die Funkzentrale.

Ihm fiel sofort die Spannung auf, die in dem Raum herrschte. Sein Eintritt wurde zwar bemerkt, aber niemand kümmerte sich um ihn. Die Spezialisten hockten hinter ihren Geräten und arbeiteten fieberhaft. Atlan hatte nicht die Absicht, die Männer zu stören. Ruhig und ohne ein Wort der Erklärung zu

verlangen, setzte er sich und wartete.

Major Donald Freyer, der Chef der Funkzentrale, beachtete ihn endlich. Nach einem kurzen informierenden Blick auf seine Leute stand er auf und kam zu Atlan.

»Da ist etwas«, sagte er und setzte sich. »Eine sich dauernd wiederholende Hypermeldung auf unserer Frequenz.«

»Auf unserer Frequenz?« Atlan starrte den Offizier verwundert an. »Die ist doch nur unseren Leuten bekannt? Könnte das ein Zufall sein?«

Freyer schüttelte den Kopf.

»Ziemlich unwahrscheinlich, Sir. Es gibt Millionen von Frequenzen. Wir haben die Meldung noch nicht klar definieren können, aber bald haben wir es geschafft. Die Translatoren arbeiten bereits.«

»Also stammt sie nicht von der CMP-1?«

»Bestimmt nicht, Sir.«

Atlan schüttelte den Kopf.

»Das ist merkwürdig. Unsere Frequenz, aber sie wird von Fremden benutzt und gilt auch wahrscheinlich uns. Ob Rhodan jemand gebeten hat, uns eine Nachricht zu übermitteln.« »Genau so sieht es aus, Sir. Warten sie, ich sehe gerade, daß wir soweit sind. Bin gleich wieder da.«

Atlan blieb sitzen. Er durfte die Arbeit der Spezialisten jetzt nicht durch unnötige Fragen erschweren. Später war Zeit zum Fragen, Major Freyer kehrte mit einem Formblatt zurück.

Atlan las die Meldung:

>Moritator Pagellan an MARCO POLO!

Habe Nachrichten von lebenswichtiger Bedeutung für Sie. Treffpunkt ist die Dreifachsonne Triple.

Koordinaten 58-BC-07, Sektor C.

Ich erwarte Sie dort.

Ende.<

Atlan gab das Blatt zurück.

»Pagellan? Ein Moritator also!

Die Nachricht, die er uns zu übermitteln hat, kann nur Rhodan betreffen, denn woher sollte der Bursche sonst den Namen unseres Schiffes kennen? Danke, Major. Ich werde alles Weitere veranlassen.«

Atlan verließ die Funkzentrale und ließ sich in den Sessel neben Korom-Khan sinken. Der Kommandant warf einen letzten prüfenden Blick auf den Panoramaschirm, dann wandte er sich an den Arkoniden:

»Sir?«

Atlan sagte:

»Wir müssen auf den Karten eine Dreifachsonne finden. Wahrscheinlich steht sie in einem Umkreis von hundert Lichtjahren. Vergleichen Sie den Standort mit den üblichen Koordinaten. Wenn sie mit jenen übereinstimmen, die wir eben erhielten, sind wir einen Schritt weiter.«

Korom-Khan, der den geheimnisvollen

Funkspruch noch nicht kannte, nickte gelassen.

»In Ordnung, Sir. Ich kann mir schon denken, was passiert ist. Aber glauben Sie nur nicht, daß ich Fragen stelle.«

Atlan lachte.

»Ich werde Sie auch ohne Fragen unterrichten«, sagte er.

Wenig später stand fest, daß die Koordinaten stimmten. In knapp fünfzig Lichtjahren Entfernung gab es eine Dreifachsonne. Es war die einzige in einem Umkreis von zweihundertsiebzig Lichtjahren.

Damit stand fest, was geschehen mußte.

Die MARCO POLO nahm Fahrt auf und ging wenig später in den Linearraum, um fünfzig Lichtjahre weiter wieder in den Normalraum zurückzufallen.

Und dann geschah das, was Atlan zur Vorsicht angeordnet hatte:

Alle neunundvierzig Leichten Kreuzer und sämtliche Korvetten wurden blitzartig ausgeschleust und übernahmen die Sicherung des Flaggschiffes.

Der Raum um die MARCO POLO war leer, aber deutlich sichtbar standen auf dem Bildschirm die drei Sonnen, die einen gemeinsamen Schwerpunkt besaßen, um den sie kreisten.

Das System hatte keine Planeten.

Auch Pagellan ließ die angebotene Vorsicht nicht außer acht.

Er kam zwei Lichtstunden von dem angegebenen Treffpunkt entfernt aus dem Linearraum und stellte sämtliche Triebwerke ab. In freiem Fall flog er weiter, auf die drei Sonnen zu.

Seine Orter begannen zu arbeiten, und schon Minuten später erhielt er das Ergebnis.

Er lächelte.

Es war ein verständnisvolles und nachsichtiges Lächeln, denn ein gewisser Stolz erfüllte ihn, als er feststellte, daß ein Gigant sich vor einem winzigen Zwerg versteckte. Und daß er dieser Zwerg war, darüber war er sich im klaren.

Nur konnten das die Fremden nicht wissen, die sich so absicherten. Vielleicht konnte er sie überraschen, und sicherlich würden sie nicht das Feuer auf ihn eröffnen, denn schließlich war er derjenige, der die wichtige Meldung zu überbringen hatte.

Nur durch ihn konnten die Fremden erfahren, daß eins - ihrer Schiffe auf dem Planeten Haygasch auf sie wartete.

Pagellan war nicht nur hilfsbereit, er freute sich auch ehrlich über die Abwechslung, die ihm der Zufall bot. Und das Zusammentreffen mit Fremden aus einer anderen Galaxis war mehr als nur eine Abwechslung.

Es war ein echtes Abenteuer nach seinem Sinn.

Sein Schiff war viel zu klein, um auf große

Entfernungen hin geortet werden zu können. Er konnte in aller Ruhe abwarten, was nun geschah.

Vielleicht hatte er die Fremden und ihre Technik unterschätzt, jedenfalls entdeckten sie ihn schneller, als er erwartet hatte. Einige Kugelschiffe mit einem Durchmesser, der die Länge seines eigenen Schiffs mehr als doppelt übertraf, nahmen Kurs in seine Richtung und flogen ihm entgegen, ohne in den Linearraum zu tauchen. Das bedeutete, daß sie eine Entdeckung nicht fürchteten, sie vielleicht sogar beabsichtigten.

Auch Pagellan unternahm keinen Versuch zu fliehen. Ruhig und gelassen hielt er seinen Kurs auf den Giganten zu und ignorierte die kleineren Kugelschiffe, die ihm entgegenrasten.

Er blieb auf Funkempfang und benutzte wieder die Frequenz, mit der er die Botschaft an die Fremden auch ausgestrahlt hatte. Es dauerte nicht sehr lange, da kam in seiner Sprache die Anfrage, ob er derjenige sei, der schon zuvor Kontakt mit der MARCO POLO gehabt und sie nach Triple bestellt habe.

Pagellan grinste und bestätigte die Anfrage. Er fügte hinzu:

»Wozu der Aufwand? Ich bin Ihr Freund, und selbst wenn ich es nicht wäre, hätten Sie nur wenig Grund, mich zu fürchten. Außer mir befindet sich niemand in meinem Schiff, und meinen Funkverkehr können Sie wohl ohne technische Probleme überwachen. Darf ich also die mir entgegengeschickten Schiffe als eine Art Empfangskomitee betrachten?«

Die Antwort kam wenige Minuten später:

»Sie sind ab sofort das Empfangskomitee. Verzeihen Sie unser Mißtrauen, unsere Vorsicht. Wir haben schlechte Erfahrungen gemacht. Dürfen wir Sie bitten, Kurs auf die MARCO POLO zu nehmen? Wir nehmen Sie mit Ihrem Schiff an Bord.«

»Das würde meine Bewegungsfreiheit einschränken und mich stören. Gestatten Sie, daß wir Bildverbindung aufnehmen und jeder in seinem Schiff bleibt? Ich habe keinen Grund, die Begegnung mit Ihnen zu fürchten, aber ich liebe nichts mehr als meine Freiheit, und das in jeder Hinsicht. Geben Sie mir die Bildfunkfrequenzen diüreh, wenn Sie einverstanden sind.«

Die technischen Daten kamen, exakt übersetzt und einwandfrei zu verstehen. Pagellan fütterte seine Computer damit und schaltete den Bildschirm ein.

Sekunden danach blickte er in das Gesicht des Fremden.

Atlan wußte, daß er kein Risiko einging.

Das Pyramidenschiff war kaum zwanzig Meter lang, und im Umkreis von einem Lichtjahr hatte die Ortung keine Echos ergeben. Nur die drei Sonnen.

Es war nicht so, daß Atlan dem Moritator nicht getraut hätte, aber wie leicht hätte es sein können,

daß auch die Takerer die Funksignale aufgefangen hatten und dem einsamen kleinen Schiff gefolgt waren. Trotzdem - ganz tief in seinem Unterbewußtsein schlummerte noch immer das Mißtrauen, einem Fremden gegenüber. Er konnte es zwar aus seinem Bewußtsein verdrängen, aber damit eliminierte er es nicht.

Forschend sah er den unbekannten Moritator an, der sich Pagellan nannte. Der Blick, dem er begegnete, war genauso furchtlos und forschend.

Endlich sagte Atlan:

»Wir verstehen Ihr Mißtrauen und Respektieren es. Was haben Sie uns zu sagen?«

Pagellan erwiderte:

»Die Moritatoren von Haygasch verbreiten eine Meldung, in der es heißt, auf ihrem Planeten ein Schiff von mden aus einer anderen Galaxis gelandet ist, das dringend der Hilfe bedarf. Die Fremden haben sich als Freunde erwiesen und sechstausend Moritatoren das Leben gerettet, als ein anderer Planet durch Einwirkung takerischer Bomben in eine Sonne verwandelt wurde. Kann das stimmen?«

Die Frage war eine Probe, das war Atlan klar. Er nickte.

»Es kann stimmen. Das Schiff hat Kugelform und sieht so aus wie jene, die Sie begleiteten. Im System Pysoma wurde der Archivplanet von Takerern vernichtet. Das Schiff, von dem die Rede ist, blieb dort zurück, Wir selbst verfolgten Takerer, die einen Wissende, entführten. Leider konnten sie uns entkommen.«

»Sie sprechen die Wahrheit«, bestätigte Pagellan. »Hören Sie also weiter, denn nun bin ich sicher, daß die Meldung für Sie bestimmt ist. Sie lautet folgendermaßen: Hier spricht Rhodan, CMP-1. Position 95-CH-70, System Arnsot, Planet Haygasch. Eine rote Sonne, drei Planeten. Haygasch ist der zweite. Benötigen Hilfe, da Lufterneuerung ausgefallen. Sind solange Gäste der Moritatoren. Ende.«

Atlan gab die Daten zur Auswertung weiter und fragte:

»Wie weit ist Arnsot von hier entfernt?«

Die Translatoren übersetzten die fremden Zahlenbegriffe sofort:

»Etwas mehr als sechstausend Lichtjahre. Die Koordinaten sollten genügen ...«

»Sie genügen, Pagellan, ich wollte es nur ungefähr wissen. Nun verstehe ich auch, warum wir keinen Funkkontakt hielten.«

»Wo kommen Sie her?«

»Wissen Sie das nicht?«

»Nein. Ich weiß nur, daß Sie aus einer anderen Galaxis stammen.«

Atlan überlegte eine Sekunde, dann sagte er:

»Es kann nichts schaden, wenn Sie es wissen. Wir

kommen aus einer weit entfernten Galaxis, die schon einmal von Ihrem Volk besucht wurde. Das ist schon lange her, und damals waren die Cappims noch nicht so sehr wie heute in verschiedene Völker unterteilt. Aber einer kehrte jetzt hierher zurück: der langerwartete Ganjo.«

»Ganjo?« Das Gesicht Pagellans drückte Erstaunen aus.

»Ganjo ist gekommen?« fragte er ungläubig. »Sollte sich die alte Wahrsagung erfüllen? Dann wäre der Tag der Freiheit nicht mehr fern.«

»Vielleicht ist er näher, als wir alle annehmen, Pagellan.«

Inzwischen kam ein Offizier der Auswertung und legte einen Zettel vor Atlan auf den Tisch. Der Arkonide warf einen kurzen Blick auf die Zahlen und Angaben. Zu Pagellan sagte er:

»Soeben erhalte ich die navigatorischen Daten. Wir werden Arnsot finden. Darf ich Ihnen nochmals für Ihre Hilfe danken?«

»Sie war selbstverständlich. Ich wünsche Ihnen einen glücklichen Flug und ein gutes Gelingen aller Ihrer Vorhaben.«

»Alle unsere guten Wünsche begleiten auch Sie, Pagellan.«

Der Moritator winkte einen Gruß, dann erlosch sein Bildschirm.

Ohne sich um die Kugelraumer zu kümmern, die ihn regelrecht eingekreist hatten, beschleunigte sein kleines Schiff und war Minuten darauf in der Unendlichkeit des Raums zwischen den Sternen untergetaucht.

Pagellan, der kosmische Zigeuner, war wieder unterwegs.

Er suchte das Paradies, obwohl er schon Dutzende gefunden hatte.

5.

Nun waren sie schon zwei volle Tage auf Haygasch, und noch immer hatte Abschena ihnen keine Erfolgsmeldung überbringen können. Er bemühte sich zwar, seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, aber auch das konnte nicht verhindern, daß sich Rhodan ernsthafte Sorgen zu machen begann.

War es den Takerern gelungen, Atlan in eine Falle zu locken, dessen Köder der Wissende war?

Hatte ein kosmischer Sturm die MARCO POLO vernichtet?

Oder war sonst etwas geschehen, das Atlan daran hinderte, die von den Moritatoren verbreitete Meldung zu empfangen?

Fragen und Fragen, aber keine einzige Antwort.

Auch heute unternahm Rhodan wieder seinen bereits gewohnten Spaziergang von der CMP-1 zum

Wohnviertel der Techniker.

Er verzichtete darauf, von Abschena abgeholt zu werden, denn er genoß das wunderbare Gefühl, richtig zu Fuß gehen zu können. Die frische Luft und die Bewegung taten ihm gut.

Roi Danton und Ovaron begleiteten ihn.

Obwohl Ovaron ein Cappin war, sogar der Herrscher über das halb verschollene Volk der Ganjasen, begegnete ihm Abschena immer noch mit höflicher Zurückhaltung. Es war klar ersichtlich, daß der Moritator die Echtheit des Ganjos bezweifelte.

Aber nicht nur Rhodan hatte die gesunden Auswirkungen eines Spazierganges erkannt, sondern auch Gucky. Der Mausbiber hatte es sich in den beiden vergangenen Tagen zur Gewohnheit gemacht, nach dem Frühstück die hübsche Merceile in ihrer Kabine aufzusuchen und ihr eine kleine Wanderung durch das Gelände vorzuschlagen. Nach dem Mittagessen wurde diese Prozedur wiederholt, und das Cappinmädchen, die Vertraute Ovarons, war viel zusehr in den kleinen Kerl vernarrt, als daß sie ihm die Bitte abgeschlagen hätte.

So kam es, daß auch an diesem dritten Tag die beiden Gruppen das Schiff verließen und sich in unterschiedlicher Richtung auf den Weg machten.

Gucky bemühte sich, nicht wie gewöhnlich zu watscheln. Ganz im Gegenteil: Er stolzierte einher wie ein Pfau, ein wenig geziert und äußerst vorsichtig, damit er nicht versehentlich stolperte. Ein genauer Beobachter hätte feststellen können, daß er Roi Dantons Gang nachahmte.

Er hatte nämlich in Merceiles Gedanken gelesen, daß sie Dantons Gang bewunderte. Allerdings bedachte er nicht, daß es ein ganz gewaltiger Unterschied war, ob er oder Roi Danton daherkam.

Sie erreichten den Waldrand. Merceile blieb stehen.

»Wohin geht es denn heute, mein freund?«

Gucky warf sich in Positur. »Genau dorthin, wohin meine Prinzessin zu gehen wünscht.« Merceile lachte.

»Du bist ja heute besonders charmant, Gucky. Zum See?«

»Natürlich, zum See!« bestätigte Gucky, der Merceiles Wunsch längst geespert hatte. »Die anderen sind wieder zu Abschena. Haben nichts anderes als den guten Wein im Kopf. Und ein paar Sorgen.«

»Hast du keine um Atlan?«

Gucky nickte und setzte den Weg fort, »Natürlich, habe ich. Aber ich helfe Atlan nicht, wenn ich mir Sorgen um ihn mache.

Wir können nur warten.

Da fängt der Weg an.« Seine Erleichterung war nicht zu überhören. Die Gefahr des Stolperns verringerte sich nun merklich, denn die Techniker

hatten richtige Spazierwege durch den Wald angelegt. Sie erholten sich hier von den Anstrengungen des Alltags.

Heute begegneten Gucky und Merceile niemandem. Sie erreichten das Ufer des Waldsees und suchten einen Platz, an dem sie sich hinsetzen konnten. Das Gras war trocken und weich.

Gucky räkelte sich behaglich und streckte alle viere von sich.

»Eigentlich gefällt es mir auf diesem Planeten sehr gut. Wenn die Takerer nicht wären, gefiele es mir überhaupt in deiner Galaxis, aber so ...«

Merceile nickte.

»Ich verstehe dich, aber du mußt zugeben, daß auch bei euch nicht alles in Ordnung ist. Auch in der Milchstraße gibt es Völker, die Krieg führen. Es gibt sie überall, glaube ich.«

Obwohl Gucky das Thema angeschnitten hatte, benagte es ihm nicht. Er sah hinab auf die glatte Fläche des dunklen Sees, unter dessen Oberfläche sich seltsames Getier verbergen mochte. Irgendwo knackte es im Gebüsch des Uferwaldes.

Gucky richtete sich auf, dann sank er wieder ins Gras zurück.

»Nichts!« versicherte er beruhigend. »Wenigstens nichts, was denkt.«

Eine Weile lagen sie schweigend da und genossen die absolute Stille, dann meinte Merceile:

»Was tun die anderen - ich meine Rhodan und Ovaron?«

»Sie unterhalten sich mit Abschena und einigen Technikern. Und sie trinken natürlich.« Gucky kam hoch. »Wollen wir nicht hin? Ich habe Durst. Teleportieren, versteht sich, denn sonst würden wir zwei Stunden laufen.«

»Es wäre indiskret, Gucky.«

»Ach was, indiskret! Ovaron denkt sowieso die ganze Zeit darüber nach, was wir beide wohl anstellen.«

»Unsinn! Warum sollte er?«

Gucky nickte todernst.

»Richtig, warum sollte er wohl! Bin ich Cascal?«

Merceile sah hinauf in den wolkenlosen Himmel und gab keine Antwort. Manchmal war ihr der Mausbiber richtig unheimlich.

Nach einer Weile fing Gucky wieder an zu bohren:

»Jetzt kommt ein neuer Krug Wein ... hm! Und ich habe Durst! Kindchen, das kann ich dir gar nicht beschreiben!«

»Fängst du schon wieder an?«

Gucky stand auf.

»Ich hole nur den Krug - warte zwei Sekunden!«

»Untersteh dich ...«

Aber Gucky war schon weg. Es war nicht schwer für ihn, sich auf Rhodans Gedankenimpulse einzupeilen und zu teleportieren. Er sprang so genau,

daß er mitten zwischen den Terranern und Cappins rematerialisierte, die um einen Tisch im Garten Abschenas saßen. Ein Robotdiener wollte gerade den Krug mit Wein auf den Tisch stellen, ausgerechnet vor Rhodan, Schnell griff Gucky zu und nahm dem Robot den Krug weg. Gleichzeitig fast verschwand er wieder.

Abschena, der zwar von den Eigenschaften des Mausbibers unterrichtet war, konnte seine Überraschung nicht verbergen. Der Robot hingegen wartete keinen Befehl ab. Er drehte um, und ging um einen neuen Krug aus dem Keller zu holen. Der Zwischenfall hatte ihn nicht weiter berührt.

»Gucky scheint Durst zu haben«, stellte Ovaron trocken fest.

»Er hätte wenigstens fragen können«, meinte Rhodan und sah Abschena dabei an. »Ich muß Sie um Verzeihung bitten wegen des ungehörigen Betragens meines kleinen Freundes.«

»Keine Ursache«, erwiderte Abschena, während der Anflug eines Lächelns über sein Gesicht huschte. »Eines allerdings bereitet mir Sorgen. Ich hatte den Roboter beauftragt, eine ganz besondere Sorte unseres Weines zu holen. Er ist schon ein Jahrhundert alt und stark alkoholhaltig.

Ich wollte Sie natürlich vorher unterrichten, aber nun ging alles so schnell, und ich ...«

»Dann denken Sie nicht mehr daran«, bat Rhodan. »Gucky hat eine kleine Strafe verdient. Ah, da kommt ja der neue Krug!«

Der Roboter stellte ihn auf den Tisch und drehte wieder ab.

Abschena schenkte ein.

»Er ist köstlich«, versicherte er. »Aber auch schwer und süß. Man bekommt Durst davon.«

»O weh! Durst bekommt man davon? Dann sehe ich allerdings äußerst schwarz für Gucky.«

*

Es war sein eigenes Pech, daß Gucky nur noch an seinen gestohlenen Wein dachte, aber nicht mehr daran, auf das Gespräch Rhodans mit Abschena zu achten. Er hatte Merceile angepeilt und war zum See zurückteleportiert. Zum Glück - zu wessen Glück ...? - stolperte er nicht, als er rematerialisierte. Er schwenkte den erbeuteten Krug und reichte ihn dem Mädchen.

»Mit den besten Empfehlungen unserer Freunde«, sagte er und sah zu, wie sie den Krug an die Lippen setzte und trank. »Nun, ist er gut?«

Sie nickte und gab ihm den Krug zurück.

»Wunderbar, und genau das richtige für unseren Durst. Haben sie dir den Wein ohne weiteres gegeben?«

»Ohne Fragen zu stellen«, versicherte Gucky

wahrheitsgemäß und setzte an. Er nahm einen langen Schluck und verdrehte die Augen. »Den kann man literweise in sich hineinschütten!«

Meroeile blieb skeptisch.

»Trink nicht zuviel, Kleiner. Der Wein ist stark.«

»Pah, stark! Hast du eine Ahnung, was ich vertragen kann!«

Er trank schon wieder. Sein Durst schien unermesslich zu sein.

»Bitte, Gucky, hör auf mich! Wie soll ich zum Schiff zurückkommen, wenn du betrunken bist?«

Gucky setzte den Krug empört ab. Er starrte Merceile an. In seinen Augen flackerte es bereits verdächtig.

»Ich und betrunken! Ich war mein ganzes Leben noch nie betrunken!«

»Ist noch nicht lange her, erst zwei Tage«, sagte Merceile.

»Och, das war doch nur ein winziger - hicks - Schwips!«

Er setzte sich. Den Krug behielt er fest in zwei Händen. Und dann setzte er ihn schon wieder an und trank, ehe Merceile es verhindern konnte.

Diesmal reichte es.

Gucky ließ den Krug einfach fallen, und Merceile konnte nur noch einen kläglichsten Rest für sich retten, den sie hastig austrank. Dann erst kümmerte sie sich um den Mausbiber, der auf allen vieren hockte und bekümmert auf den See stierte.

»Junge, Junge, hab' ich Durst ...!«

»Du bist betrunken!« sagte Merceile empört. »Fall nur nicht ins Wasser! He, hiergeblieben!«

Sie kam zu spät.

Gucky hatte sich auf allen vieren weitergeschleppt, bis zum Ufer. Mit einem lauten Klatschen plumpste er ins Wasser und ging gleich unter. Nur noch Blasen stiegen an der Stelle auf, an der er verschwunden war.

Merceile war nicht gerade ängstlich, aber das dunkle Wasser war ihr unheimlich. Sie lief am Ufer hin und her und versuchte, den Mausbiber zu entdecken, der ja schließlich keine Ewigkeit unter der Oberfläche bleiben konnte. Aber er war nicht zu entdecken.

Verzweifelt wollte das Cappinmädchen gerade ihren kleinen Armbandinterkom einschalten, als hinter ihr Guckys Stimme ertönte:

»Mädchen, du suchst doch wohl nicht den alten Gucky, was?«

Merceile drehte sich langsam um und erblickte den Mausbiber. Er hockte naß und triefend im Gras und schien etwas nüchterner geworden zu sein. Gravitätisch zupfte er sich ein paar Wassergräser aus dem pelz.

»Ich ... ich dachte schon ...«

»Ertrunken? Aber - hicks! - nicht doch! Ich sackte

zwar schnell ab, aber dann teleportierte ich einfach ans Ufer. Und ich habe getrunken, Merceile, herrliches, kaltes Wasser! Hicks!«

»Du bist aber immer noch blau!«

Gucky richtete sich auf.

»Sagt man nicht, Gnädigste! Ich bin leicht angeheitert. Wo ist der Krug?«

»Dort liegt er. Leer.«

Gucky bekam ganz runde Augen.

»Was? Den hast du allein ausgetrunken?«

Merceile gab es auf. Sie wechselte das Thema:

»Los, machen wir uns auf den Rückweg. Die Sonne wird dich trocknen. Den Krug bringst du dann noch heute zurück, wo du ihn hergeholt hast. Und entschuldige dich, verstanden?«

Der Mausbiber stand endlich. Er schwankte noch ein wenig.

»Mach ich, Kleines. Ich verrate auch nicht, daß du alles allein getrunken hast und mich zugucken ließ ... liebtes ... liebtest ... ach, ist ja auch egal.«

»Untersteh dich!« warnte ihn Merceile und ging voran.

Gucky watschelte unsicher hinter ihr her.

*

Als Atlan nach dem erfolgten Linearflug der MARCO POLO auf den Bildschirm sah, entdeckte er sofort die angekündigte rote Sonne.

Arnsot!

Die Orterzentrale bestätigte drei Planeten.

Der zweite mußte demnach Haygasch sein.

Aber der erfahrene Arkonide blieb mißtrauisch und vorsichtig.

Er verzichtete vorerst darauf, Funkkontakt aufzunehmen, sondern blieb auf Empfang. Außer den verschlüsselten Funksprüchen der Moritatoren fing er nichts auf.

Dann schleuste er sämtliche Leichten Kreuzer und Korvetten aus und gab den Kommandanten den Befehl, das gesamte System »einzuschalen« und so die MARCO POLO vor jeder Überraschung abzusichern.

Kleinere Beiboote flogen Erkundung und näherten sich Haygasch bis auf wenige Lichtsekunden. Zwei von ihnen drangen sogar bis in die oberen Schichten der Atmosphäre vor, ohne daran gehindert zu werden.

Und gerade das war es, was Atlan noch mißtrauischer werden ließ.

Er hatte seine Erfahrungen mit den listigen Takerern.

Fellmer Lloyd, der neben ihm in der Kommandozentrale Platz genommen hatte, strahlte plötzlich über das ganze Gesicht.

»Ich habe Kontakt, Atlan! Zwar nicht mit Gucky,

so daß ich keine Antwort geben kann. Aber eindeutig befindet sich Rhodan dort unten auf dem Planeten ebenso Ovaron, Waringer und die anderen. Atlan, wir haben sie gefunden!«

Aber Atlan lachte nicht zurück.

»Ja, vielleicht haben wir sie gefunden, Fellmer! Ich bin nicht sicher, daß sie wirklich sind.«

»Aber - ich habe doch die Gedankenimpulse! Das kann doch kein Irrtum sein! Unverkennbar unsere Leute, garantiert! Nur Gucky fehlt.« Atlan nickte.

»Eben! Das ist es ja, was mir zu denken gibt.«

Fellmer Lloyd winkte ab.

»Das hat nicht unbedingt etwas zu sagen. Vielleicht schläft er gerade tief Und fest. Dann sind seine Gedankenimpulse so schwach, das sie in der Menge der eintreffenden Wellen glatt untergehen.«

»Vielleicht ist es so«, gab Atlan zu. »Vielleicht aber auch nicht.«

Joak Cascal fragte:

»Sie denken an Doppelgänger? Halten Sie es für möglich, daß die Takerer auf Haygasch eine großangelegte Falle aufgebaut haben?«

»Ja, das halte ich durchaus für möglich, Cascal. Und vergessen Sie nicht, daß sie Ovaron kopieren wollen. Warum sollten sie nicht auch Rhodan und die wichtigsten Persönlichkeiten seiner Begleitung kopiert haben?«

Cascal nickte zögernd.

»Sicher, unmöglich wäre das nicht. Die Takerer müssen höchsten Wert darauf legen, die MARCO POLO in ihren Besitz zu bringen.«

Atlan sah unentwegt auf den Panoramaschirm, während sich das gigantische Schiff weiter dem Planeten Haygasch näherte. Ununterbrochen liefen die Meldungen der Kreuzer und Korvetten ein. Sie hatten nichts Verdächtiges feststellen können.

Atlan war fest davon überzeugt, daß er sich auf die Moritatoren verlassen konnte, aber vielleicht wurden sie von den Takerern gezwungen, gegen ihren freien Willen zu handeln. Auch Pagellan konnte getäuscht worden sein.

Jetzt lag die Oberfläche Haygaschs in allen Einzelheiten deutlich sichtbar vor ihm. Die Werftanlagen, die Rollbahnen, das ausgedehnte Wohnviertel - und keine einzige Befestigung, die auf Abwehrforts schließen lassen könnte.

Die Analytische Abteilung der MARCO POLO meldete größere Metallansammlungen unter der Oberfläche.

Atlans Mißtrauen verstärkte sich, obwohl er wußte, daß es sich dabei genausogut um Anlagen zur Reparatur von Raumschiffen handeln konnte.

Konnte, aber nicht mußte!

»Cascal, Sie bleiben bei Korom-Khan. Fellmer, kommen Sie mit!«

Atlan und der Telepath gingen in die nebenan

gelegene Funkzentrale. Major Freyer empfing sie mit gerunzelter Stirn.

»Wir sind noch nicht geortet worden«, stellte er mit Befremden fest.

Atlas nickte und setzte sich.

»Eben! Halten Sie das für möglich? Ich meine, die MARCO POLO und hundert Kreuzer und Korvetten dürften doch eigentlich kaum zu übersehen sein, besonders wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß überhaupt kein Raumschiffverkehr in diesem System stattfindet.«

Fellmer sagte:

»Rhodan weiß bereits, daß die MARCO POLO aufgetaucht ist, Atlan. Er zögert noch, Verbindung mit uns aufzunehmen, weil er den gleichen Verdacht hegt wie Sie. Er glaubt, wir sind die Falle.«

Atlas nickte Freyer zu:

»Funkkontakt, Major! Es hat keinen Sinn, länger damit zu warten.«

Die CMP-1 reagierte sofort auf den Ruf der MARCO POLO, und schon Minuten später sah Atlan in das Gesicht Perry Rhodans, der ihm erleichtert und freudig entgegenblickte.

»Du bist es wirklich, Atlan? Ich hatte für einen Moment geglaubt ...«

»Ich glaube es noch immer, Perry, nämlich von dir. Verzeih, wenn ich mißtrauisch bin und dich frage, ob du es wirklich bist.«

»Ich könnte dir die gleiche Frage stellen. Aber sei beruhigt, ich bin es wirklich. Diese Welt liegt so einsam und abseits aller Verkehrslinien, daß sie von den Takerern bisher noch nicht entdeckt wurde. Du kannst mit der POLO landen. Das Raumfeld ist groß genug dazu.«

»Bevor ich lande, Perry, muß ich davon überzeugt sein, das Schiff nicht in eine Falle zu steuern. Es ist unsere einzige Möglichkeit zur Rückkehr in die Milchstraße.«

»Ich weiß, Atlan, und ich verstehe dich. Ich würde an deiner Stelle wahrscheinlich nicht anders handeln. Gut, nehmen wir einmal an, die Takerer hätten mich kopiert. Mich und alle anderen. Wie willst du feststellen, daß sie es getan haben?«

»Im Gespräch, Perry. Ich werde dir nicht verraten, welche Methoden ich anwende. Wir unterhalten uns, das ist alles.«

»Einverstanden. Bei der Gelegenheit kannst du mir sagen, wie ihr uns gefunden habt. Die Techniker hier schickten über Dakarkom unsere Meldung an alle Moritatoren. Wie hat sie euch erreicht?«

Atlas schilderte die Begegnung mit Pagellan und ließ sich danach von Rhodan berichten, was seit dem Start der MARCO POLO aus dem System Pysoma mit der CMP-1 geschehen war. Dann fragte er:

»Was glaubst du, Perry, was Bully in diesem Augenblick gerade tun wird?«

Rhodan zögerte einen Moment, dann lächelte er. Er sah auf die Datumsuhr, die hinter ihm in der Wand eingelassen war. Atlan konnte sie ebenfalls erkennen.

»Wir haben den 8. Dezember, Atlan, also kurz vor Weihnachten. In Terrania ist es Abend geworden. Wie ich unseren gemeinsamen Freund kenne, wird er gerade seinen Einkaufsbummel hinter sich haben - wir wollen berücksichtigen, daß er seinen Freundinnen gegenüber Verpflichtungen hat, nicht wahr? - und sich in eine Bar begeben, um sich von den Anstrengungen zu erholen. Vielleicht geht er in die Drei-Planeten-Bar, vielleicht aber auch in den Vurguzzkeller, wer weiß.« Rhodan lächelte. »Glaubst du, daß die Takerer schon einmal etwas von Vurguzz gehört haben?«

»Wenn sie dich kopieren, Perry, kopieren sie auch deine Erinnerungen.«

»Nicht jede Kleinigkeit, und schon gar nicht Dinge, die ihnen nebensächlich erscheinen und die nur in meinem Unterbewußtsein schlummern und bei einer Übernahme kaum berücksichtigt würden.«

»Gut, akzeptiert. Übrigens: Wo steckt Gucky?«

»Der schläft.«

Erneut flackerte Atlans Mißtrauen »Fellmer empfing eure Gedankenimpulse, als wir in das System einflogen. Alle, bis auf die von Gucky. Er schläft, sagst du?«

»Wie selten in seinem Leben, Atlan. Du mußt nämlich wissen, daß er betrunken ist. Er ging mit Merceile spazieren und bekam einen unwiderstehlichen Durst. Er holte sich einen Krug des köstlichen Weines, der hier zu jeder Gelegenheit getrunken wird, und erwischte einen besonders schweren. Du kannst dir vorstellen, was passierte, als er den halben Krug auf einen Sitz aus trank.«

Atlas mußte unwillkürlich lachen, erst dann sah er Rhodan forschend an.

»Eine hübsche Geschichte, aber ich weiß noch immer nicht, ob sie wahr ist. Kann ich Gucky mal sehen?« Rhodan zuckte die Schultern und gab Danton, der bisher schweigsam geblieben war, einen Wink. Roi verschwand.

»Ich weiß nicht, ob sein Anblick dir viel nützt, Atlan. Er hat in der Tat richtig einen sitzen, zudem ist er total fertig. Bin gespannt, wie er reagiert.«

»Ich auch«, gab Atlan unumwunden zu. Er sagte weiter, zu Fellmer Lloyd gewandt: »Jetzt sind Sie dran, Fellmer. Die Takerer können einen Menschen samt Geisteszinhalt kopieren, aber ein Telepath läßt sich nicht kopieren. Wenn Gucky eine Attrappe ist, wird er niemals telepathischen Kontakt mit dir aufnehmen können.«

»Ich verstehe«, erwiderte Fellmer knapp.

Wenig später sah Atlan wie gebannt auf den Bildschirm. Im Hintergrund der CMP-1-Funkzentrale öffnete sich die Tür. Roi Danton und Ras Tschubai

betraten den Raum. Zwischen sich trugen sie den anscheinend noch immer schlafenden Gucky und setzten ihn in einen Sessel, der im Kamerabereich stand. Roi gab ihm einen sanften Klaps auf den Rücken, und der Mausbiber schlug die Augen auf.

»Was'n los?« brachte er mühsam hervor. »Ich will schlafen! Ich bin tot!«

»Blau bist du!« korrigierte ihn Roi Danton ungerührt. »Atlan will mit dir sprechen.«

Gucky nickte gelassen.

»Soll er doch, ich bin tot.« Aber dann schien die Bedeutung dessen, was Rod gesagt hatte, in sein Unterbewußtsein vorgedrungen zu sein. Er zuckte sichtbar zusammen und starrte auf den Bildschirm - und damit in das forschende Gesicht des Arkoniden. »Atlan?« Er schüttelte den Kopf, »Du hast recht, Roi, ich bin nicht tot, aber total be-sof ... äh ... blau. Gute Nacht!«

Er war schon wieder eingeschlafen.

Atlan sah Fellmer fragend an.

»Nun?«

»Kein Kontakt, wenigstens er nicht mit mir. Aber wenn er tatsächlich zuviel Alkohol eingeblöst bekam ...«

»Sie meinen, man hat ihn präpariert?« Rhodan mischte sich ein, ein wenig ungeduldig.

»Nun übertreibt bitte nicht, Atlan, Fellmer! Wartet, ich wecke Gucky noch mal. Er muß doch endlich begreifen, worum es geht und wie wichtig seine Mitwirkung bei der Aufklärung dieser fatalen Angelegenheit ist.«

Er tippte Gucky kräftig vor die Brust, und Roi packte schnell zu und hielt den Mausbiber fest, der sonst aus dem Sessel gefallen wäre.

»Aufwachen, Gucky! Wenn du uns nicht hilfst, hält uns Atlan für nachgebaute Terraner. Nimm endlich Kontakt zu Fellmer auf!«

Der Mausbiber öffnete langsam die Augen. Das Stichwort war gefallen. Er wurde hellwach, wenn auch nicht gleich nüchtern.

»Helfen? Ohne mich geht es mal wieder nicht?« Er rutschte aus dem Sessel, ehe Roi es verhindern konnte, fiel aber nicht gleich wieder um, sondern näherte sich schwankend dem Bildschirm. »He, Atlan, alter Arkonide! Du hältst mich also für eine Attrappe?« Und nach einer kleinen Pause schüttelte er den Kopf. »Mein Freund, wie kann man nur so schlecht von mir denken! Ich habe wirklich nichts von Merceile gewollt. Und mit Bully solltest du mich schon gar nicht vergleichen! Warte nur, bis du hier bist, dann kannst du was erleben!«

Atlans Gesicht begann zu strahlen.

»Eine Attrappe kann keine Gedanken lesen. Nun noch die Probe mit Fellmer, dann bin ich überzeugt.« Schweigen.

Gucky rülpste diskret und setzte sich wieder.

Fellmer sagte:

»Er hat Kontakt mit mir aufgenommen, aber es ist mir unmöglich, etwas darüber zu äußern. Er ist wirklich betrunken, Atlan.«

Der Arkonide winkte ab.

»Nicht mehr nötig, ich bin endgültig überzeugt. Gucky, wenn wir gelandet sind, bekommst du einen Orden. Ich würde ja vorschlagen, daß du in die MARCO POLO teleportierst, aber ich fürchte, dein Zielinstinkt arbeitet nicht mehr sicher. Du könntest versehentlich in der Sonne Arnsot landen.«

Gucky raffte sich noch einmal auf.

»Wenn noch mal jemand behauptet, ich hätte zuviel getrunken, dann werde ich, werde ich ... ja, was werde ich dann eigentlich? Jetzt habe ich vergessen, was ich wollte. Gute Nacht!«

Roi zuckte die Schultern.

»Jetzt schläft er endgültig, Perry.«

»Bringt ihn zurück ins Bett«, sagte Rhodan. »Es wird Zeit, Atlan, daß du nun landest. Oder bist du noch immer skeptisch?«

»Keine Sorge, das Manöver wurde schon eingeleitet. Wenn die Takerer alles fertigbringen, aber einen angetrunkenen Mausbiber können sie niemals kopieren. Ich werde die Kreuzer und Korvetten als Orterschutz im System zurücklassen. Würdest du dafür sorgen, daß wir einen Funkleitstrahl bekommen?«

»Es ist alles vorbereitet. Wir sehen uns dann, Atlan.«

»Ehrlich gesagt, Perry: Erst jetzt kann ich mich richtig freuen. Manchmal ist es doch gut, wenn jemand ein Gläschen über den Durst getrunken hat.«

»In vino veritas!« sagte Rhodan und fuhr fort: »Noch nie ist ein altes Sprichwort so voll zur Geltung gekommen wie eben. Wir haben es erlebt: Im Wein liegt Wahrheit!«

6.

Die MARCO POLO war gelandet.

Tief beeindruckt von der gewaltigen Größe des Riesenschiffes fanden die Techniker und Moritatoren zuerst keine Worte. Aber dann, als sei ein Bann von ihnen gewichen, äußerten Abschena, sein Sohn Schewaba und andere führende Wissenschaftler den Wunsch, das Schiff besichtigen zu dürfen. Atlan, dessen Mißtrauen einer tiefen Dankbarkeit gewichen war, gab dazu gern seine Einwilligung. Professor Waringer selbst führte die Besucher durch alle Abteilungen und gab die gewünschten Erklärungen ab.

Inzwischen patrouillierten die Kreuzer und Korvetten draußen im Raum und überwachten das System. In den Orterzentralen herrschte Hochbetrieb, im Umkreis von vielen Lichtjahren - war kein

einziges Schiff der Takerer auszumachen. Sie hatten ihre Beute verloren, die sie schon sicher in ihrer Hand wähnten.

Ein zweites Mal würden sich die Terraner nicht wieder überraschen lassen!

Die CMP-1 startete noch am selben Tag und wurde vorsichtig in die Bordwerft der MARCQ POLO manövriert, wo sofort mit der Reparatur der Lufterneuerungsanlage begonnen wurde. Die Reparatur wurde mit einer Generalüberholung verbunden, so daß das Schiff bald wieder voll einsatzfähig & gefechtsklar gemeldet werden konnte.

An diesem Abend, als die Sonne untergegangen war, fand in Abschenas Garten ein großes Festgelage statt. Die bedrückte Stimmung des ersten Abends fehlte. Heute war man aufgelockert und optimistisch. Atlan berichtete von der Verfolgung der Takerer, die den Wissenden entführt hatten.

»Wir hatten sie ziemlich sicher und hätten sie leicht vernichten können, aber dann wäre auch der Wissende gestorben. Und genau das sollte ja verhindert werden. Also mußten wir Rücksicht nehmen. Ein Handikap, das den Takerern zugute kam. Hinzu kam, daß wir den Funkkontakt mit der zurückgebliebenen CMP-1 verloren. Damit war unsere Verbindung zu Perry Rhodan abgebrochen, und wir erfuhren nicht, was inzwischen mit Molakesch, dem Archivplaneten, geschehen war.«

»Warum fanden Sie die Takerer nicht mit Ihrem Halbraumspürer wieder?« erkundigte sich Abschena interessiert. »Ihr Professor Waringer war so liebenswürdig, uns das Gerät zu erklären. Er hat behauptet, man könne damit Schiffe während ihres Fluges durch den Linearraum verfolgen und stellen.«

»Das stimmt auch«, gab Atlan zu. »Aber vergessen Sie nicht, daß wir nicht nur ein, sondern vier Schiffe verfolgten. Wir wußten nicht genau, in welchem der vier Schiffe sich der Wissende aufhielt. Als die MARCO POLO den Entführern hartnäckig folgte und diese einsahen, daß jede Flucht auf Dauer unmöglich war, griffen sie zu einer List. Sie war denkbar einfach. Die vier Schiffe trennten sich.«

Abschenas Gesicht blieb ausdruckslos.

»Das war die logische Möglichkeit in diesem Fall.« Er sah Atlan und Rhodan nachdenklich an. »Legten Sie wirklich nur Wert darauf, den Wissenden in Sicherheit zu wissen? Wollten Sie es wirklich darauf ankommen lassen, daß er Ovaron identifiziert?«

»Selbstverständlich, Abschena«, sagte Rhodan etwas erstaunt. »Welche Absicht sollten wir sonst verfolgen?«

Abschena hob abwehrend beide Hände.

»Bitte, verzeihen Sie mir, was ich jetzt zu sagen habe, aber wir sind Freunde und wollen ehrlich zueinander sein und bleiben. Könnte es nicht auch

möglich sein, daß Sie und Ovaron einfach Angst davor hatten, daß der Wissende Ovaron identifizierte - und vielleicht feststellte, daß er doch nicht der erwartete Ganjo ist?«

Rhodan und Atlan warfen sich einen Blick zu, dann sprach Atlan.

»Abschena, wir nehmen Ihnen Ihre Bemerkung nicht übel, aber seien Sie bitte versichert, daß wir an diese von Ihnen angedeutete Möglichkeit nicht dachten. Wir wünschen nichts mehr, als daß endlich ein Wissender mit Ovaron zusammentrifft. Ovaron ist ein Cappin, das wissen auch Sie. Und wir selbst haben ihn mit einer Zeitmaschine zweihunderttausend Jahre aus der Vergangenheit geholt. Ihn und das Mädchen Merceile, sowie den Mutanten Takvorian. Sie sind Zeuge, daß wir die Wahrheit berichten. Wahrscheinlich weiß Ovaron mehr über Ihre Vergangenheit als Sie selbst, auch wenn er vor zweihunderttausend Jahren in einer anderen Galaxis war, nämlich in der unseren.«

»Ich bezweifelte keinen Augenblick, daß Sie die Wahrheit sprechen«, sagte Abschena vorsichtig, »aber weiß denn Ovaron, daß er der Ganjo ist, der seit Jahrtausenden erwartet wird? Weiß er das wirklich? Kann er sich nicht täuschen, ohne uns belügen zu wollen? Nochmals: Verzeihen Sie mir mein Mißtrauen, aber ich möchte Sie nur daran erinnern, Atlan, wie skeptisch Sie selbst waren, als Sie in unser System einflogen. Sie glaubten nicht einmal Ihrem besten Freund, Perry Rhodan, daß er Rhodan war.«

»Sie haben recht, Abschena«, gab Atlan zu. »Mißtrauen kann unter Umständen gesund und lebensverlängernd sein. Wir nehmen Ihnen Ihre Skepsis auch nicht übel, wir versuchen Sie nur zu überzeugen, daß es sich bei Ovaron um keinen anderen, als den erwarteten Ganjo handelt. Ein Zweifel ist unserer Meinung nach ausgeschlossen. Schon die Reaktion der Takerer, die mehr zu wissen scheinen, als wir bisher angenommen haben, beweist das eindeutig.«

»Ovaron ist unser Gast, so wie Sie unsere willkommenen Gäste sind, Atlan. Wir Moritatoren werden Ihnen niemals vergessen, daß Sie es waren - oder Rhodan, was für mich kein Unterschied ist -, der sechstausend von uns das Leben rettete. Unter eigener Lebensgefahr! Ovaron gehört zu Ihnen, also nimmt er an unserer Dankbarkeit teil. Sie können solange auf Haygasch bleiben, wie es Ihnen beliebt. Wir sind Ihre Freunde. Aber ehe wir Ovaron als den Ganjo anerkennen, möchten wir Beweise haben.«

»Die kann nur ein Wissender liefern«, sagte Ovaron.

»Richtig, nur ein Wissender! Wo bekommen wir ihn her?«

»Dakkarkom!« sagte Rhodan trocken.

Abschena schüttelte den Kopf, eine Geste, die universell zu sein schien.

»Nein, wir werden auf keinen neuen Wissenden zurückgreifen. Ich möchte den kennenlernen, den Sie befreien wollten. Dann werde ich gleichzeitig wissen, ob Sie ihn wirklich aus dem Grund befreien wollten, den Sie angeben.«

»Wie Sie meinen«, gab Rhodan sich zufrieden.

Die Roboter trugen die Speisereste fort und brachten wieder die bereits wohlbekannten Krüge mit Wein und Ernüchterungsgetränken.

Fellmer Lloyd wandte sich plötzlich besorgt an Rhodan, der ihm gegenüber saß.

»Gucky ist erwacht, Perry. Ich fürchte, er hat meine Gedanken geespert.« Und nach einer Sekunde fuhr er fort: »Ja, hat er. Und er ist wütend, daß wir ihn nicht mitgenommen haben. Ich fürchte, es wird bald Ärger geben. Gucky ist wieder nüchtern!«

Das klang in der Tat schreckerregend. Ein nüchterner Gucky, gerade jetzt, wo der Wein aufgetragen wurde!

Nicht auszudenken!

»Lieber Himmel!« sagte Atlan entsetzt. »Und ich hatte ihm doch noch einen Orden versprochen. Was mache ich nur, wenn er sich daran erinnert?«

»Sie hätten nicht daran denken sollen«, sagte Fellmer. »Jetzt hat Gucky ihre Gedanken geespert - und weiß es bereits. Er will den Orden haben, und zwar hier und sofort. Er wird bald da sein.

Soweit ich seinen Gedanken entnehmen kann, zieht er seine Paradeuniform an.«

»Auch das noch!« stöhnte Rhodan.

Abschena fragte:

»Orden? Was ist denn das?«

Rhodan erklärte es ihm. Der Moritator war verblüfft.

»Ach, und auf so etwas legt man bei ihnen Wert? Auf ein Stück Metall, rund oder in anderer Form? Und man trägt es zur Uniform?« Er schüttelte verwundert den Kopf. »Das begreife ich nicht.« »Wir sind nun mal so«, klärte Atlan in auf. »Können Sie mir aus der Klemme helfen? Sie wissen doch jetzt, was ich brauche ...«

Abschena unterbrach ihn mit einer handbewegung.

»Ich denke schon, daß wir da etwas tun können.« Um seine Lippen spielte ein feines Lächeln, als er einem Roboter einen leise geflüsterten Befehl erteilte. Der Roboter ging davon und verließ das Grundstück, um mit einem Gleiter davonzufiegen. »Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Perry Rhodan, handelt es sich um ein plattgedrücktes Stück Metall mit einer Kette oder einem Band, damit man es auf der Brust tragen kann?«

»So ist es, Abschena«, bestätigte Rhodan ahnungsvoll. »Was haben Sie vor?« Abschena lächelte.

»Warten wir auf Gucky und empfangen wir ihn wie einem Helden.«

Und Gucky kam.

Er materialisierte seitlich zwischen den grünen Büschen und rückte die Uniform zurecht. Dann stolzierte er herbei, quer über den gepflegten Rasen, mit herausgedrückter Brust, auf der die bereits vorhandenen Orden klimperten.

Vor Atlan und Rhodan blieb er stehen.

»So!« sagte er wütend. »Da seid ihr nun und schlagt euch die Bäuche voll, während ihr mich, dem ihr das alles zu verdanken habt, einfach im Schiff zurücklaßt. Das ist nicht gerade die feine Art!«

Atlan hob beschwörend beide Hände.

»Wie konntest du uns nur die Überraschung verderben, bester Freund? Du platzst mitten in unsere Vorbereitungen zu deiner Ehrung herein!«

So sehr der Mausbiber auch esperte, er fand in keinen Gedanken eine gegenteilige Auffassung. Er wurde friedlicher.

»Ach, so ist das? Das tut mir leid.« Er studierte den runden Tisch und schien Krüge und Becher zu zählen. »Aber Wein sollte ich wohl keinen mehr bekommen, was?«

»Doch, natürlich, aber erst später«, versicherte ihm Rhodan.

Auch das stimmte mit den Gedankenimpulsen überein.

Abschena erhob sich und ging Gucky entgegen. Dicht vor ihm blieb er stehen.

»Deine Freunde berichteten mir von wunderbaren Taten, die du zu ihrem Wohl begangen hast. Heute wurde ich selbst Zeuge, wie durch dich ein schlimmes Mißverständnis verhindert wurde. Dein Freund Atlan hat dir einen Orden versprochen. Gestatte, daß dir ein solcher Orden von den Moritatoren überreicht wird. Mein Beauftragter müßte eigentlich schon zurück sein ...«

Gucky hielt den Kopf schief. »Ich empfangen keine entsprechenden Gedankenimpulse.«

»Das ist auch nicht möglich. Mein Beauftragter ist ein Robot.«

»Das ist natürlich etwas anderes.« Gucky deutete auf den Tisch. »Wie wäre es denn mit einem kräftigen Schluck, mein Bester?«

Abschena sah sich in die Enge getrieben.

»Hm, ich weiß nicht so recht ... nach dem peinlichen Ereignis gestern ...«

Gucky nickte.

»Peinlich nicht für mich, Abschena. Peinlich für deinen Wein! Warte, ich hole dir ein köstliches Getränk aus der MARCO POLO. Dann erst wirst du verstehen, was wahrer Genuß bedeutet. Übrigens ein Genuß ohne Reue und Kater.« Er entmaterialisierte und war nur zwanzig Sekunden später wieder da. Mit einer großartigen Geste überreichte er Abschena ein

Wasserglas, das mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllt war. »Trink, Abschena! Es ist einfach köstlich und einmalig! Das habt ihr nicht auf Haygasch, wie ich festgestellt habe.«

Abschena trank vorsichtig, aber dann leerte er das Glas völlig. Er reichte es Gucky zurück.

»Gut, ausgezeichnet! Ist das euer Wein?«

Rhodan warf Atlan einen hilfeschauenden - Blick zu. Er befürchtete ein neues Malheur. Bei Gucky konnte man das nie wissen.

»Nein, es ist kein Wein, und es macht auch nicht betrunken. Man kann es literweise zu sich nehmen, ohne die geringsten Folgen.« Gucky zögerte, dann beschloß er, der Wahrheit die Ehre zu geben. »Nun ja, vielleicht wird ein wenig der Stuhlgang gefördert.«

»Was ist es?« wollte Abschena wissen, der plötzlich ein merkwürdiges Gefühl in der Magengegend verspürte.

Gucky sagte:

»Karottensaft, angereichert mit Vitaminen. Die beste Säuglingsnahrung des Solaren Imperiums! Gut geschmeckt?«

Abschena nickte erschüttert.

»Ja, das hat es.« Er sah hinüber zur Anfahrtstraße. »Oh, da kommt ja auch mein Beauftragter. Er hat den Orden geholt.«

Der Roboter landete, stieg aus dem Gleiter und bemühte sich, sehr vorsichtig mit einem Gegenstand umzugehen, den er trug. Es sah so aus, als handle es sich um eine flache Zigarrenkiste.

Gucky strahlte über das ganze Gesicht, als Abschena dem Roboter das Kästchen abnahm und es öffnete. Auf schwarzer Samtplastik lag da ein runder blitzender Gegenstand mit eingravierten Mustern, die an Runen erinnerten.

Gucky starrte ihn an, als sei er hypnotisiert.

Abschena sprach mit feierlicher Stimme:

»Sonderoffizier Gucky, im Namen aller lebenden und toten Moritatoren überreiche ich dir hiermit einen Orden, den noch niemand vor dir erhielt. Es ist ein Orden, wie er nur Intelligenzen verliehen werden kann, die sich erfolgreich um den Frieden zwischen den Galaxien bemühten - und das hast du nachweislich getan. Trage ihn in Ehren und mit Stolz.«

Mit etwas zitterigen Händen nahm Abschena den Orden aus dem Kästchen, das er dann auf den Tisch stellte. Der Orden war an einer Kette befestigt. Abschena legte sie dem Mausbiber um den Hals. Es klingelte melodisch, als der Orden die bereits vorhandenen streifte. Merceile flüsterte Ovaron zu: »Sieh mal, der Kleine hat ja richtige Tränen der Rührung in den Augen. Ein ergreifender Moment für ihn, ganz sicherlich.«

Tränen der Rührung aber hätte es ganz sicherlich

nicht gegeben, wenn sich auch die Mühe gemacht hätte, Ab-aenas Gedanken zu lesen. So aber überwältigte ihn jedoch die Bedeutung des Augenblicks, und er versäumte das, was er sonst immer tat.

»Danke«, murmelte er mit tränenerstickter Stimme. »Vielen Dank, Abschena. So einen Orden hat wirklich noch niemand erhalten?«

»Niemand!« versicherte Abschena wahrheitsgemäß.

Gucky reckte sich und sah seine terranischen Freunde triumphierend an.

»Habt ihr das gehört?« vergewisserte er sich. »Ich bin der einzige!«

»Du bist der Größte!« gab Atlan ihm ungerührt recht.

Gucky nickte und holte sich telekinetisch das nächste Weingefäß heran. Geschickt fing er es in der Luft auf und trank.

»Schmeckt doch immer wieder gut!« versicherte er und sank erschöpft in den nächstbesten Sessel, den ihm ein Roboter zurechtgerückt hatte.

Und dann war er eingeschlafen. Später, als sie nacheinander und in Gruppen Abschenas gastliches Haus verließen, als Ras Tschubai den abermals leicht angetrunkenen Gucky in die MARCO POLO gebracht hatte, nahmen Atlan und Rhodan ihren Gastgeber beiseite.

»Sagen Sie, was war das für ein Orden?« erkundigte sich Rhodan. »Sie brauchen keine Sorge zu haben, wir werden Gucky nichts verraten.«

Abschena sah hinauf in den Sternenhimmel.

»Sie können hier bleiben, solange Sie wollen. Bis ein Wissender kommt, Oder bis wir eine entsprechende Nachricht erhalten. Solange wie es Ihnen gefällt.«

»Der Orden!« erinnerte ihn Atlan mit freundlicher Unerbittlichkeit. »Ist es wirklich ein Orden?«

»Meine Freunde, Sie kennen beide die Macht der Illusion. Sie befriedigt, macht glücklich und stärkt das Selbstbewußtsein. Natürlich ist es kein Orden. Aber ich wollte Ihnen helfen.«

Atlan stieß die Luft aus.

»Kein Orden also? Was ist es denn, was Sie ihm da umgehängt haben?«

»Die Kontrollscheibe eines Dakarkoms, Atlan. Können Sie mir den kleinen Betrug verzeihen? Ich habe es gut gemeint. Und ich denke, die Geste hat den Zweck erfüllt. Ich habe die Wahrheit gesagt: Noch nie empfing jemand einen solchen Orden!«

»Eine Kontrollscheibe aus einem Dakarkom?« Rhodan hatte Mühe, ernst zu bleiben. Er holte tief Luft. »Das war eine Idee!«

»Einverstanden damit«, meinte Atlan. »Aber wie sollen wir es anstellen, daß Gucky nichts bemerkt, Abschena? Er ist Telepath.«

Der Cbef der Techniker von Haygasch zuckte die Schultern.

»Meine Freunde, das ist Ihr Problem. Ich habe den Orden besorgt. Sie müssen nun mit ihm fertig werden. Darf ich Ihnen eine gute Nacht wünschen? Wir sehen uns morgen.«

Bhodan sah ihm nach.

»Ein netter Kerl, dieser Abschena.

Wie rührend er sich unserer Sorgen annimmt!«

»Ja«, meinte Atlan und ging neben Rhodan her. Sie wollten den Weg zur MARCO POLO zu Fuß zurücklegen. Es war warm. »Das tut er. Und ab morgen habe ich dann nichts anderes mehr zu tun, als an Gänseblümchen, Karotten oder Tapferkeitsmedaillen zu denken, nur damit Gucky nichts merkt. Ein unbedachter Moment, und das Geheimnis ist verraten.«

»Wir werden ihm bei Gelegenheit sagen, was er da an seiner Brust mit sich herumschleppt.« Rhodan mußte lachen. »Ein Kontrollscheibchen! Es ist nicht zu fassen!«

»Ja, und die feinen Gravierungen!

Nichts anderes als Markierungen für die Spürautomatik! Ich fürchte, nun müssen wir unsererseits Abschena einen Orden verleihen. Er hat

ihn verdient.«

Sie sahen schon in der Ferne die mattschimmernde Kugel der MARCO POLO. Sie stand auf ihren Teleskopstützen auf dem unbenutzten Raumfeld der Techniker.

»Ja, ich weiß auch schon, was wir ihm verleihen«, sagte Atlan.

Rhodan warf ihm einen forschenden Blick zu.

»Und was ist das?« erkundigte er sich.

Atlan sah hinauf in den klaren Nachthimmel.

»Bei der Reparatur der CMP-1 fiel eine Menge Material ab. Darunter finden wir schon was.«

Rhodan lachte.

»Das kannst du ihm aber dann überreichen, nicht ich.«

»Weder du noch ich«, sagte Atlan und lachte nun auch. »Wir werden Gucky dazu überreden.«

Schweigend legten sie den Rest des Weges zurück.

Vor ihnen lag die MARCO POLO, und mit ihr die Zukunft.

Eine intakte MARCO POLO, aber eine Ungewisse Zukunft.

END E

Die mit Menschen vollgestopfte CMP-1 hatte Glück im Unglück. Der Planet Haygasch erwies sich für Perry Rhodan und die Moritatoren als letzte Rettung in der Not.

Was aber ist inzwischen mit Schekonou, dem Wissenden, geschehen, der Ovaron als rechtmäßigen Ganjo zu identifizieren in der Lage ist ...?

DER WISSENDE